

Bericht

Weiterbildungs-Semester BIS

Zielsetzungen, zeitlicher Rahmen/Ablauf und
konkrete Inhalte

Autor: **Andreas Bischoff**
lic. oec. HSG
Hauptlehrer Wirtschaft & Recht
Kantonsschule Frauenfeld

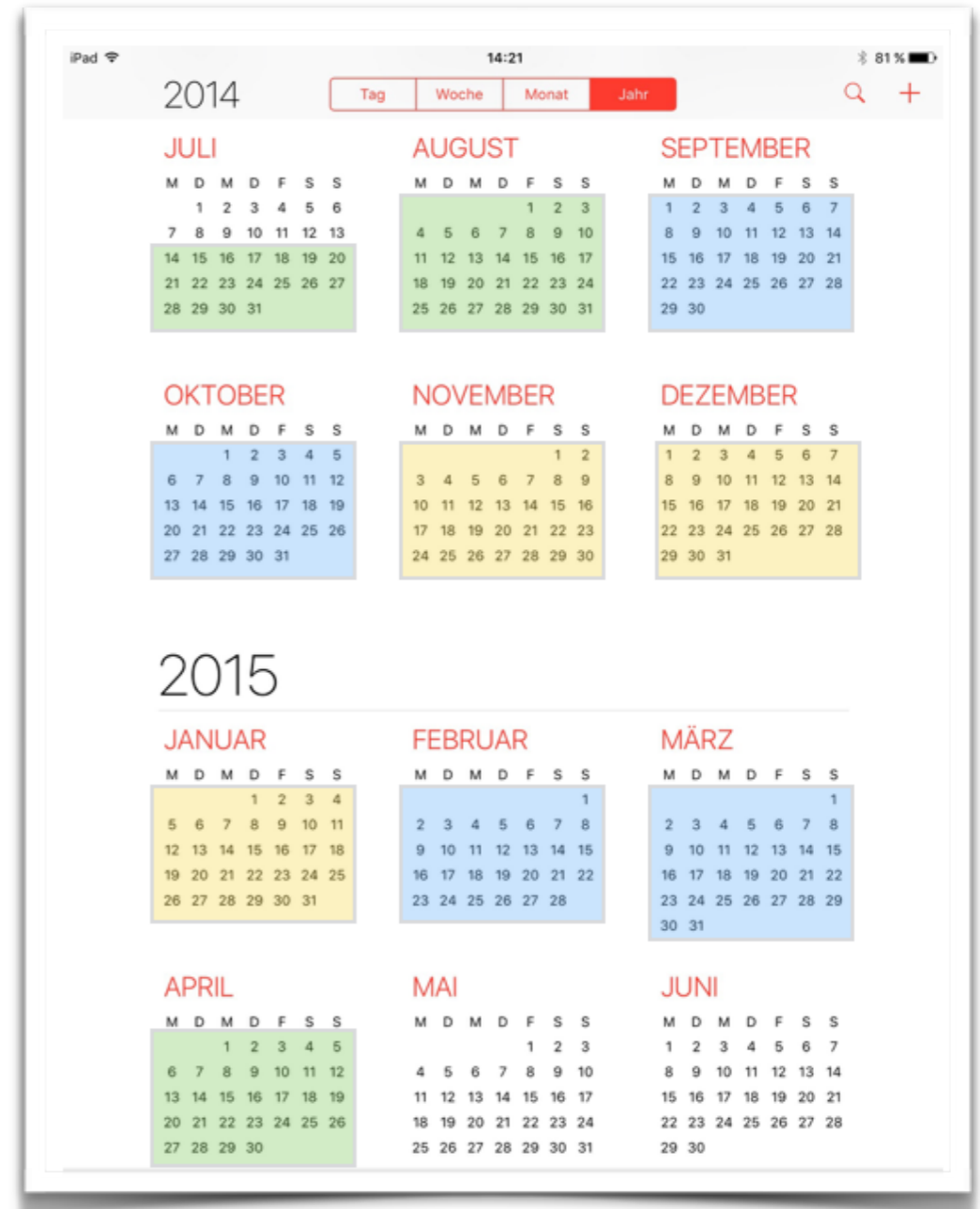


Bericht Weiterbildungs-Semester BIS

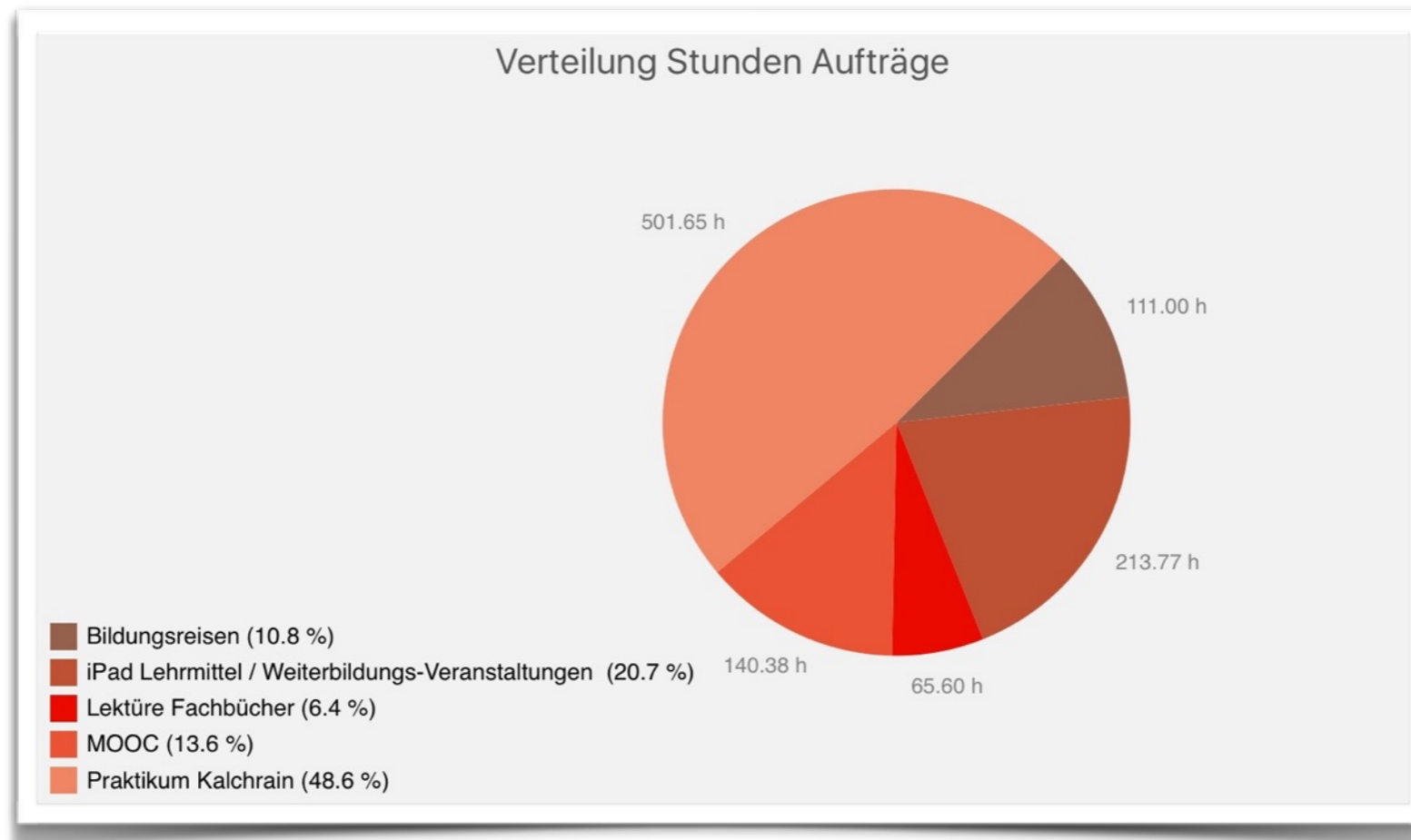
Teil 1: Überblick und Ablauf

1. Zeitlicher Rahmen

Der zeitliche Ablauf meines Weiterbildungs-Semesters verlief eigentlich wie geplant: Die sieben-wöchige Bildungs-Reise durch das Baltikum/Polen bildete den Auftakt. Hernach nahm ich mir den September/Oktober hindurch Zeit für die fachliche Weiterbildung mit MOOCs und (dazugehöriger) Fachlektüre. Von November bis Januar arbeitete ich zu 100% im Rahmen des sozial-pädagogischen Praktikums im Massnahmenzentrum Kalchrain. Darauf folgten zwei weitere Monate fachlicher Weiterbildung bzw. v.a. Arbeiten zur Umsetzung der Weiterbildungs-Aktivitäten zugunsten der iPad-Strategie der Kantonsschule Frauenfeld. Den April verbrachte ich dann zur Vertiefung des Wissens aus einigen MOOCs in Washington DC.



2. Weiterbildungs-Inhalte und Zeit-Budget



Die offiziell geforderten 980 Arbeitsstunden wurden mit den ausgewiesenen 1032 Stunden gar etwas übertroffen. Durch die Verlängerung des Bildungs-Semesters um ein Semester unbezahlten Urlaubs liegt die effektiv geleistete Weiterbildungs-Zeit allerdings noch weit höher. Kleinere Verschiebungen der anteilmässigen Verteilung auf die diversen Aktivitäten sind auf mit der Schulleitung abgesprochene, inhaltliche Änderungen im Ausbildungs-Mix zurückzuführen. Die detaillierte Zeit-Abrechnung findet sich auf meiner Website www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „Zeit-Budget“ als PDF.



Bericht Weiterbildungs-Semester BIS

Teil 2: Sozial-pädagogisches Praktikum im MZ Kalchrain

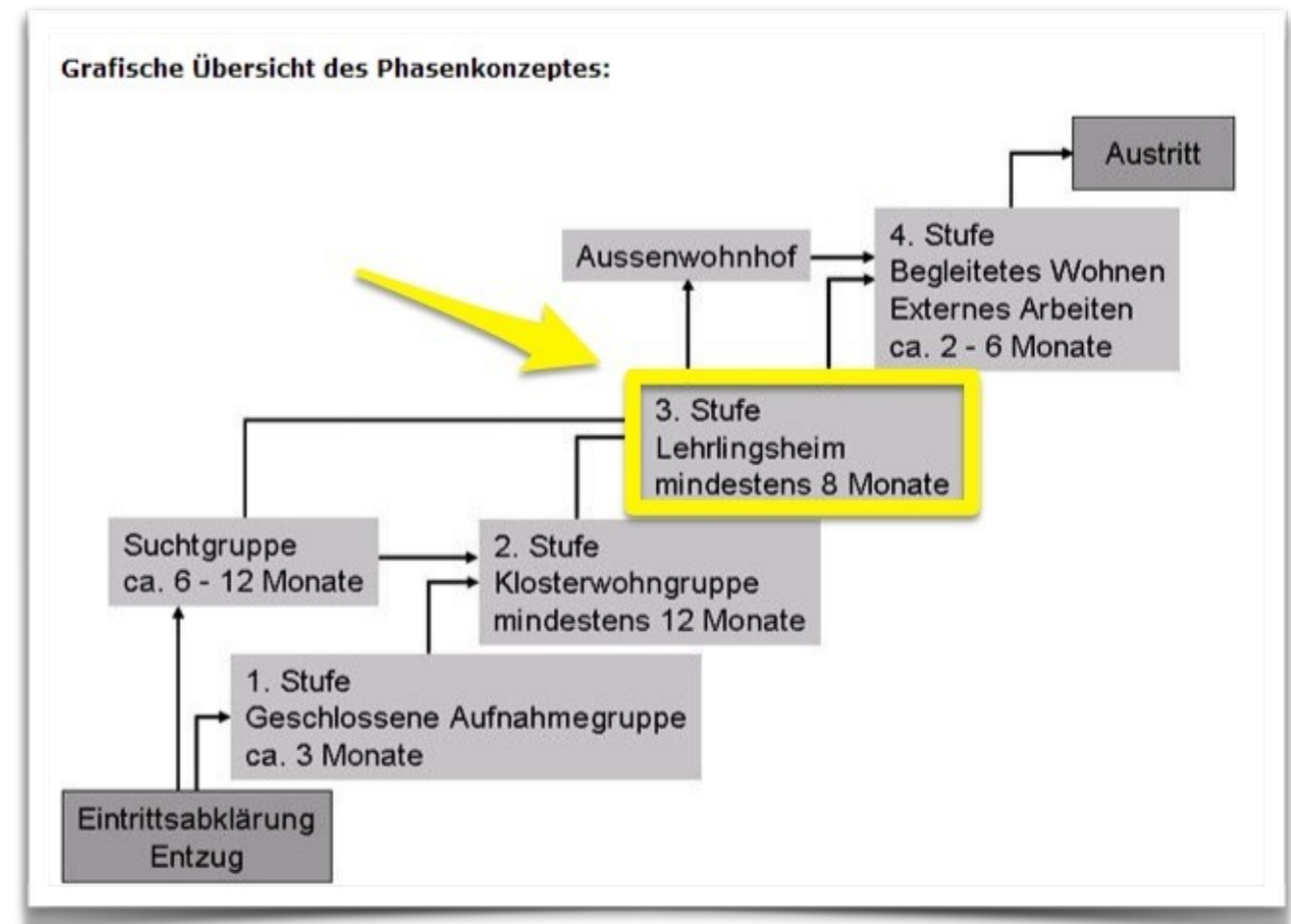
1. Zielsetzungen

In Übereinstimmung mit den pädagogisch-didaktischen Zielsetzungen für meinen Unterricht wollte ich auch mein Weiterbildungs-Semester möglichst vielseitig gestalten. Die der Philosophie „Kopf-Herz-Hand“ innewohnenden Ansprüche wurden in einem praktischen Einsatz in einer Institution wie dem Massnahmenzentrum Kalchrain sicher sehr gut verwirklicht. Die fachliche Komponente wurde durch die Rahmenbedingungen des modernen Massnahmen-Vollzugs im Jugendstrafrecht vertieft. Der praktische Teil als Pädagoge im Lehrlings-Wohnheim zeigte die tagtägliche Arbeit aller Beteiligten in einer Institution zur Wiedereingliederung von juvenilen Delinquenten weitab der medialen Überzeichnungen z.B. im Fall „Carlos“. Die konkrete Auseinandersetzung mit diesem Teil der rechtsstaatlichen Zielsetzungen vertiefte das Grundverständnis sicherlich nachhaltig.



2. Reflexion

Das MZ Kalchrain organisiert den Massnahmen-Vollzug für jugendliche Straftäter in einem vier-Phasen-Konzept. Mein Einsatz diente zugunsten der 3. Stufe, dem sog. Lehrlingsheim. In einer wie ein Internat organisierten Einheit werden ca. 15 Eingewiesene im Zweischt-Betrieb von 2-3 Sozialpädagogen betreut. Meine Eindrücke, Erlebnisse und Erkenntnisse werden in einem Tagebuch für die ersten 4 Wochen und einer persönlichen „Bilanz“ des Praktikums beschrieben. Diese Dokumente finden sich im **Anhang**, ebenso wie eine offizielle Praktikums-Bestätigung des MZ Kalchrain. Zu finden auch auf meiner Website www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „Praktikum“.



3. Umsetzung im Unterricht

Die im **Anhang** ausführlich beschriebenen Erkenntnisse und Erlebnisse werden sich nachhaltig auch auf meinen Unterricht im Fachgebiet „Wirtschaft & Recht“ auswirken. Einerseits wurde das fachliche Wissen im Bereich (Jugend-)Strafrecht, Massnahmenvollzug etc. massiv verbreitert und vertieft. Ebenso ist durch die Möglichkeit eines intensiven Einblicks in diese Gebiete anhand konkreter persönlicher Erfahrungen das Verständnis für die Notwendigkeit und die Komplexität dieser Materie gestiegen. All dies wird meinen Unterricht in Zukunft massgeblich bereichern.

Durch den praktischen Einsatz, das „Learning by Doing“ und die Übernahme von verantwortungsvollen Aufgaben zugunsten der Eingewiesenen ist die Kompetenz im Umgang mit „schwierigen Situationen und Persönlichkeiten“ stark vertieft worden. Die im Setting des Massnahmenvollzugs vorhandenen Rahmenbedingungen haben mir aufgezeigt, wie wichtig das Steuern von Konfliktsituationen durch de-eskalative Techniken ist.

„Schwierige“ SchülerInnen bei uns an der Mittelschule erscheinen nun in einem ganz anderen Licht. Die Wertschätzung meiner (zukünftigen) SchülerInnen und ihrer Leistungen und Entwicklungen während ihrer Schulzeit hat sich bei mir deutlich erhöht.

1. Begriffsklärung MOOC

Der Begriff der MOOCs, also sog. „Massive Open Online Courses“, ist momentan im Aus- und Weiterbildungsbereich der Universitäten ein neuer Trend, welcher grosse Beachtung findet. Es handelt sich dabei um kostenfreie Angebote von Vorlesungen/Vorlesungs-Reihen, welche über das Internet ohne Zulassungs-Bedingungen unabhängig von Ort und Zeit individuell verfolgt werden können.

Zum Angebot gehören nicht nur (Kurz-)Videos von professionell gestalteten Vorlesungen, dazu gehören je nach Angebot auch Vertiefungsmaterial in Form von eBooks, Diskussionsforen, Online-Tests etc. Sogar die Betreuung von Tutoren ist bei einigen Anbietern inbegriffen. Der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt und sehr namhafte Universitäten und Professoren stellen Angebote auf solche Plattformen.



2. Motivation und Absichten

Im Laufe der Vorbereitungen zu meinem Weiterbildungs-Semester hatte ich schon verschiedenste Angebote zu meiner fachlichen Weiterbildung evaluiert, über traditionelle Präsenzveranstaltungen von Weiterbildungs-Institutionen bis zu möglichen Gastsemestern an diversen Universitäten im Ausland. Alle Formen haben spezifische Vor- und Nachteile. Meine positiven Erfahrungen mit MOOCs haben mich dazu gebracht, den fachlichen Teil meiner Weiterbildung im Sabbatical mit dieser Art von Angebot abzudecken. Die damit verbundenen Vorteile haben sich bewahrheitet: Sehr vielfältiges Angebot, ausgezeichnete Fachleute, Zeit- und Ortsunabhängigkeit, keine anfallenden Kurskosten etc.



3. Mögliche Plattformen

Die verschiedenen MOOC-Plattformen unterscheiden sich in ihrer institutionellen Organisation und Finanzierung, nicht aber in der Breite des Angebotes. Auch technologisch sind die von mir getesteten Plattformen sehr vergleichbar.

Die Qualität der Veranstaltungen war natürlich wie in der analogen Welt unterschiedlich. Auch in MOOCs musste einem die Persönlichkeit, die Sprache, die Didaktik etc. der Präsentierenden entsprechen.

Der klare Vorteil von solchen digitalen Angeboten ist aber, dass wenn das Gesamtbild des Kurses nicht stimmt, man problemlos eine Alternative finden kann, ohne viel Zeit und/oder Geld zu verlieren.

Im Folgenden möchte ich diejenigen MOOCs auflisten, welche ich absolviert habe.



4. Absolvierte MOOCs / Themengebiete (Teil 1)

Introduction to Neuro-Economics: How the brain makes decisions

coursera | Courses | Andreas Bischoff ▾

HIGHER SCHOOL OF ECONOMICS | **Introduction to Neuroeconomics: how the brain makes decisions** by Vasily Klucharev

About the course Help

Economics, psychology, and neuroscience are converging today into a unified discipline of Neuroeconomics with the ultimate aim of providing a single, general theory of human behavior. Neuroeconomics can provide economists and social scientists with a deeper understanding of how they make their own decisions, and how others decide. Are we hard-wired to be risk-averse or risk-takers? How is a "fair decision" evaluated by the brain? Is it possible today to predict the purchasing intentions of a consumer? Can we modulate economic behaviour affecting the brain? Neuroscience allied to psychology and economics have powerful models and evidence to explain why we make a decision... and whether it is rational or not. Decision-making in financial markets, trust and cooperation in teams, consumer persuasion, will be central issues in this course in neuroeconomics. You will be provided with the most recent evidence from brain-imaging techniques (PET, fMRI and TMS), and you will be introduced to the explanatory models behind them.

The course will start by discussing the foundations of neuroeconomics and the neuroanatomy of the brain (Module I: "How the brain works"). Module II ("How the brain decides") then focuses on the core building block of neuroeconomics: decision theory. In a simple way, you will be presented with the main theories accounting for how individuals decide, supported by key empirical studies. The next module will study the balance between rationality and emotions (Module III: "How the brain feels"); how our emotions interfere with our so-called rational judgments. Module IV ("Society of brains") focuses on society: how groups and the social environment interact with individual decision-making. This module will have strong implications for marketing, public policy and public education.

Introduction to Neuroeconomics

course

About the Course

Course Plan

Announcements

Yale

America's Constitution: A Biography

Yale
Constitutional Law

An introduction to the main themes of the American Constitution —popular sovereignty, separation of powers, federalism, and rights—and to basic techniques of constitutional interpretation.

We the People

Watch Intro Video

coursera | Global Partners | Courses | Specializations | Institutions | About ▾ | Andreas Bischo... ▾

4. Absolvierte MOOCs / Themengebiete (Teil 2)

American Capitalism: A History

edX CornellX: HIST151X American Capitalism: A History

Courseware Course Info Discussion Wiki Progress **Course Syllabus** Using Discussions Reading List

CORNELLX - HIST151X
AMERICAN CAPITALISM: A HISTORY
 SPRING / 2014
 March 17, 2014 – May 19, 2014

ABOUT THE COURSE

No history is as essential to "get right" as the history of capitalism. Nearly all of our ideas about how to create human progress come from how we interpret the economic history of the last 500 years. The repeated crises of just the last decade have reminded us how much capitalism continues to change even as its basic features — wage labor, credit markets, private property, entrepreneurs — remain constant.

Capitalism has a global history, but in that story the U.S. has an exceptional place. American Capitalism will show how the U.S. has gone from backwater colony to global power, revealing enduring lessons for businesspeople, policymakers, and everyone else about what is possible in capitalism's on-going development.

PROFESSORS

Edward Baptist, Associate Professor, Department of History

Louis Hyman, Assistant Professor, Department of Labor Relations, Law, and History



The Civil War and Reconstruction

edX ColumbiaX: HIST1.1x Civil War and Reconstruction - 1850-1861

Courseware Course Info FAQs Student Guide Readings Primary Sources Maps Images About Us Discussion Community

Progress

- Section 1/10: Setting the Stage
 - Getting Started
 - Thinking about the Coming of the Civil War Quiz due Dec 03, 2014 at 17:00 UTC
 - Wrapping Up
- Section 2/10: American Slavery
- Section 3/10: Historians and the Coming of the Civil War
- Section 4/10: Territorial Expansion and Sectional Conflict
- Section 5: Immigration and Nativism
- Section 6: Rise of the Republican Party

1.0 WHAT TO EXPECT IN THE COURSE



0:01 / 5:33 SPEED 1.0x

4. Absolvierte MOOCs / Themengebiete (Teil 3)

Configuring the World - a Critical Political Economy Approach

coursera

University of London
Configuring the World: A Critical Political Economy Approach
by Richard Thomas Griffin

Syllabus

Configuring the World
A Critical Political Economy Approach

The Outline & Learning Outcomes of this Course

1. Configuring the World
Few or Many? Rich or Poor?

2. Globalisation

3. Trust

4. Diversity and Fragmentation

5. Governance

6. Economic Development and Social Change

7. International Institutions

8. Non-State Actors

Crime 101x: The Psychology of Criminal Justice

edX UQx Crime101x The Psychology of Criminal Justice

Courseware Course Info Discussion Progress Crime101x Community Syllabus Glossary References Credits

COURSE SYLLABUS

Download (Right Click -> Save As)

CRIME101x

THE PSYCHOLOGY OF CRIMINAL JUSTICE
FILE: CRIME101x
TIME: 1 TO 2 HOURS PER WEEK
DURATION: 8 WEEKS

COORDINATORS:
SLAKE HICKINSHIE
MARK HORNWELL
SARAH KNEER

4. Absolvierte MOOCs / Themengebiete (Teil 4)

Advanced Instructional Strategies in the Virtual Classroom

UCI Extension Continuing Education

Syllabus

This course meets asynchronously online from September 28, 2014 to November 2, 2014

Instructor: Chris Long, M.A. (clong@uci.edu)
Course Manager: Victoria O'Neil, M.S.
If you'd like to know a little more about us please visit the Faculty & Staff Site Page

Course Social Media Links:
Twitter: @ucioe
Google Plus: UCI's Virtual Teacher Community

Course Description:
This course will help you "up" your game and develop the advanced level skills and techniques that studies even some of the most experienced virtual teachers. We will examine the pitfalls beginning teachers run into and learn how to overcome them by focusing on the fundamentals that have the greatest impact on student learning in a blended or online environment. Throughout the course you will have the opportunity to hear from a variety of experienced K-12 teachers and be challenged to assess your own skills and apply what you are learning by creating a guide, assignment or resource that you will be able to use in a class that you teach or hope to teach someday soon. By the end of the course you'll not only have a better understanding of the basics, you'll be able to put them together the a job and empower your future students to be voracious learners who are ready to go out and make the world a better place to live.

How to Navigate this Course
In this course we will focus in on one key area a week, but all of the content except for the live hangouts on Air are available for you to explore right now. This will help you get a better idea of what the course is like and give you the ability to go through the materials at your own pace and in any order you'd like. To get started, we recommend you click on the key content links on the left navigation bar and follow the game plan for each week. Also be sure to get involved in our G+ community and explore the course resource area.

Weeks and Themes:
Week 1 (9/29 - 10/5) Handling Direct Instruction
Week 2 (10/6 - 10/12) Passing with Communication and Building Relationships
Week 3 (10/13 - 10/19) Switching Assignments and Assessments
Week 4 (10/20 - 10/26) Rebounding for At-Risk and Underperforming Students
Week 5 (10/27 - 11/2) Your Best Defense is a Good Community

The American Dream for the next Generation

edX MITx: 15.662x The American Dream for the Next Generation

Courseware Course Info Social Media Discussion Wiki Progress

Introduction

Class 1: Challenges and Opportunities as you enter the Workforce

Introduction to the Course

Meet Professor Kochan and the 15.662x Team

A Message from U.S. Secretary of Labor Thomas Perez to the Next Generation Workforce

History of Work

Current Challenges and Opportunities
Attendance Questions due Mar 30, 2015 at 11:00 UTC

Interview with Economist Heidi Shierholz

The Millennial Generation's Views on the American Dream
Attendance Questions due Mar 30, 2015 at 11:00 UTC

All Innovations are Local
Attendance Questions due Mar 30, 2015 at 11:00 UTC

What do we mean by the term "Social Contract at Work?"
Attendance Questions due Mar 30, 2015 at 11:00 UTC

For More Information...

Class 2: What made the Old Social Contract Work?

Class 3: Why did the old Social Contract Breakdown?

VIDEO: AN INTRODUCTION FROM PROFESSOR KOCHAN

We're delighted you're here! This class is about building a strong, socially responsible economy, and we can't think of a more interesting and relevant time for launching this course. We are in the midst of serious economic challenges but also great innovations. In the video below, Professor Kochan explains this course and its motivations. Please take a look! After you're finished, move on to the next class section to learn more about Professor Kochan and the rest of the 15.662x course team.

0:00 / 3:20 SPEED 1.0x

4. Absolvierte MOOCs / Themengebiete (Teil 5)

The screenshot displays the edX course page for 'Justice - Doing the right thing' (HarvardX: ER22.1x Justice). The interface includes a navigation menu with options like 'Courseware', 'Course Info', 'Discussion', 'Wiki', 'Progress', 'Weekly Forum Digest', and 'Frequently Asked Questions'. A sidebar on the left lists course content, including 'Important Pre-Course Survey', 'How to Navigate the Course', 'Teaching Staff and Office Hours', and 'Lecture 1 - Doing the Right Thing'. The main content area features a video player for 'LECTURE 1', showing a speaker at a podium in a large lecture hall. The video player includes a play button, a progress bar at 0:00 / 23:38, and controls for speed (1.0x), volume, and subtitles.

5. Reflexion

Der Einsatz von MOOCs für meine Weiterbildung hat sich aus meiner Sicht sehr bewährt, die vorne besprochenen Vorteile haben sich alle eingestellt. Die Vielseitigkeit der möglichen Themengebiete war dabei m.E. aber der wichtigste. Obwohl ich auch beabsichtigte Schwerpunkte gelegt habe (z.B. amerikanische Rechtsordnung, Gesellschaft und Wirtschaft) blieb genügend Zeit, mich in aktuelle, relevante Themenbereiche zu vertiefen. Die Referenten nutzten die Möglichkeiten der modernen Kommunikations-Technologie zwar durchaus unterschiedlich aus, für mich stellten die Gefässe aber sehr zweckmässige und attraktive Lernumgebungen dar.

Die umfangreichen Materialien zu den Veranstaltungen waren hervorragend geeignet, individuell noch Vertiefungen des dargereichten Stoffes zu erarbeiten. In einigen Fällen war eine Vertiefung durch die Lektüre eines empfohlenen Lehrbuches unumgänglich, deshalb habe ich mir auch dafür die Zeit genommen. In der Arbeitszeit-Abrechnung findet sich deshalb neben dem Teil für „MOOCs“ auch ein Bereich „Fachlektüre“. (Literaturliste auf www.andreas-bischoff.ch unter „Lektüre“). Über einzelne MOOCs/Fachbücher habe ich mir in Form eines Blogs vertiefte Gedanken gemacht. (Vgl. dazu: www.andreas-bischoff.ch unter „Blog“)

6. Umsetzung im Unterricht

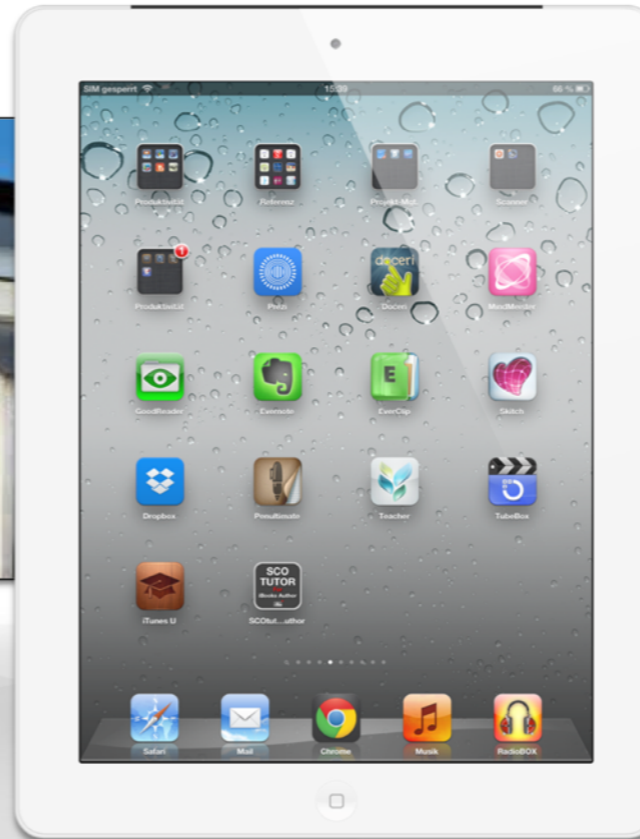
Die Wahl der MOOC-Themen geschah natürlich immer unter dem Gesichtspunkt der späteren „Verwertbarkeit“ im Unterricht. Eine wichtige Zielsetzung stellte dabei klar der Aufbau einer soliden Wissensbasis der amerikanischen Gesetzgebung, Gesellschaft und Wirtschaft. Damit kann ich für die Zukunft sicherstellen, meine doch eher euro-zentrische Ausbildung mit einem zweiten Kultur- und Rechtsraum vergleichen zu können. Insbesondere im rechtlichen Bereich wird das für die SchülerInnen eine klare Bereicherung darstellen.

Die angesprochenen, umfangreichen Materialien zu den einzelnen MOOCs (Texte, PPPs, Videos, Sekundärliteratur, Datenbanken) werden meinen Unterricht in Zukunft ideal ergänzen und abrunden. Ich überlege mir sogar, meine Schwerpunkt-Klasse den MOOC über die „Geschichte des Kapitalismus“ in Gruppen, kapitelweise durcharbeiten zu lassen. Dieser Kurs ist so wertvoll und interessant, dass sich der Aufwand sicher lohnen würde.

Aber auch pädagogisch-didaktische Fertigkeiten kamen nicht zu kurz, insbesondere natürlich solche im Zusammenhang mit der BYOD-Strategie mittels iPads. Dabei interessierten mich vor allem die kluge Umsetzung im alltäglichen Unterricht.

iPad – methodisch-didaktische Umsetzung der BYOD-Strategie an der Kantonsschule Frauenfeld

Konzept eines Lehrmittels zur Förderung der persönlichen Arbeits-Produktivität



Bericht Weiterbildungs-Semester BIS

Teil 4: iPad - methodisch-didaktische Umsetzung

1. Weiterbildungen zugunsten FS W&R

iPad – methodisch-didaktische Umsetzung der BYOD-Strategie an der Kantonsschule Frauenfeld

Konzept eines Lehrmittels zur Förderung der persönlichen Arbeits-Produktivität

Vom ursprünglichen Gedanken, ein eigentliches statisches Lehrmittel zu erarbeiten, welches auch bei moderner Konzeption rasch veralten würde, bin ich abgekommen. Alternativ habe ich mich in Absprache mit der Schulleitung und der Fachschaft „Wirtschaft & Recht“ der Kantonsschule u.a. darauf konzentriert, durch themenorientierte Weiterbildungs-Veranstaltungen das Know-How direkt und 1:1 an meine (Fachschafts-)KollegInnen / und interessierte MitarbeiterInnen weiterzugeben. Die jeweiligen themenspezifischen WB-Kurse dauerten je 90 Minuten und fanden während meines Sabbaticals statt. Die gleichen Bausteine werden natürlich auch in der Schulung meiner iPad-Klassen einfließen.

Die inhaltliche Umsetzung und die schwergewichtigen Themenbereiche habe ich unter www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „iPad im Unterricht“ ausführlich dargestellt.

2. iPad und „Flipped-Classroom“

Im Bereich "iPad im Unterricht" hat sich im Verlaufe meines Sabbaticals ein zweites Projektfeld aufgetan. Das Konzept des "Flipped-Classroom" ist in Zusammenhang mit dem BYOD-Einsatz von iPads o.ä. zu neuer Aufmerksamkeit gekommen. Die zeitliche Auslagerung der Wissens-Erarbeitung/-Repetition in das selbst-organisierte Lernen der SchülerInnen macht wertvolle Unterrichtszeit im Klassen-Plenum frei für Vertiefung und Festigung des Wissens. Zusammen mit meiner/meinem Kollegin Stéphanie Tschanz und Thomas Moll will ich diese Möglichkeiten ausloten. Als Vorbereitung haben wir uns im Vorfeld in Sitzungen bereits intensiv mit der Thematik befasst und gemeinsam die notwendigen Schritte besprochen. Im Rahmen meines Weiterbildungs-Semesters habe ich mich vertieft mit der Evaluation von entsprechender Software befasst, inklusive kleinerer konkreter Tests. Dieses Projekt, welches mittlerweile von der Schulleitung bewilligt und unterstützt wird, wird uns/mich aber insbesondere im nächsten Schuljahr 2015/16 intensiv weiter beschäftigen.

Die Details dazu werden im dazugehörigen Projekt-Antrag (Redaktion durch TSS) beschrieben und sind unter www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „iPad im Unterricht“ ausführlich dargestellt.

3. Konsequente, praktische Umsetzung

Auch dieser Teil meiner Weiterbildungs-Aktivitäten kommt bei Bedarf der Schule / der Fachschaft W&R zugute, auch hier sehr wahrscheinlich in Form von gezielten Weiterbildungs-Angeboten. Drei wichtige Instrumente zur Steigerung der persönlichen Arbeitsproduktivität im Lehrerberuf habe ich evaluiert, getestet und schliesslich konsequent umgesetzt:

- 1 Digitales Content-Management-System mit iTunes U Coursemanager.
- 2 Digitales Klassen-Informationen-System (Noten, Absenzen, Kursnotizen, Aufträge etc.) mit TeacherTool 5 inklusive Vernetzung mit der MS-Office365/Sharepoint-Umgebung der KF.
- 3 Konsequente, auf den Unterricht zugeschnittene Digitalisierung der wichtigsten Lehrmittel im Bereich von W&R (mit tatkräftiger Unterstützung von CAS) auf SharePoint/DropBox.

Die konkrete Umsetzung habe ich unter www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „iPad im Unterricht“ ausführlich dargestellt.

4. Reflexion

Die angesprochene Konzept-Änderung hat sich meiner Meinung nach ausbezahlt. Meine Anstrengungen, das iPad-spezifische Fachwissen in Form von portionierten Weiterbildungs-Veranstaltungen 1:1 an meine KollegInnen der Fachschaft W&R weiterzugeben stiess auf viel Interesse und Anerkennung. In einer relativ kleinen Lerngruppe konnten die für den Unterricht relevanten Themenbereiche praxisorientiert vermittelt werden. Auf spezifische Fragen konnte spontan und direkt eingegangen werden.

Nur wenn wir das vorhandene Fachwissen innerhalb der FS konsequent weiterverbreiten werden sich die Chancen zur Entwicklung einer „Unité de doctrine“ (langsam) herausbilden.

Die Entwicklungen der relevanten Technologien und Apps zeigt klar, dass die Umsetzung der iPad-Strategie nicht ein einmaliger Effort sein kann, sondern kontinuierlich weitergehen muss. Der nächste Produktivitäts-Schub hardwaremässig mit dem „iPad Pro“ und der verbesserten Integration von „Microsoft Office 365“ auf dem Tablet, mit der Möglichkeit, handschriftliche Annotationen zu machen, stellt nur einen ersten Schritt dar.

5. Umsetzung im Unterricht

Die während meiner Weiterbildung gemachten Erfahrungen und zusammen gestellten Weiterbildungs-Materialien sowie die konkrete Umsetzung werden mittlerweile konsequent in meinem Unterricht mit iPad-Klassen trainiert, laufend evaluiert und angepasst.

Meine Erfahrungen sind durchwegs positiv und decken sich auch mit den bereits eingeholten Schüler-Feedbacks. Die Strategie prioritär bei der Weiterbildung der Lehrpersonen anzufangen, hat sich als richtig herausgestellt. Die SchülerInnen sind in der Anwendung dieser modernen Technologien sehr flexibel, gewandt und lernwillig. Für sie steht die Benützung des iPads und das „learning by doing“ eindeutig im Vordergrund. Einzelne, gezielte Anleitungen meinerseits für gezielte Prozesse werden aber sehr geschätzt. Am besten lernen die Klassen aber durch das konsequente „Vorführen“ der Möglichkeiten und das Einfordern der Anwendung mit offenen Settings, damit jede SuS den individuellen, für sie/ihn stimmigen digitalen Prozess entwickeln kann.



„DIE BESTE BILDUNG FINDET
EIN GESCHEITER MENSCH
AUF REISEN.“

Bericht Weiterbildungs-Semester BIS

Teil 5: Bildungs-Reisen

1. Grundsätzliches

In meinem Weiterbildungs-Semester, welches sich ja glücklicherweise über ein ganzes Jahr erstreckte, wollte ich es nicht verpassen, zwei lange gehegte Reisepläne umzusetzen. Zwei ganz unterschiedliche Reisearten standen an, nicht nur bezüglich ihres Reisezieles.

Einerseits wollte ich eine umfassende, spezielle Rundreise erleben. So erkundete ich mit dem Auto die Küstenstädte der Ostsee in Polen, Litauen, Lettland und Estland, auf den Spuren der „Deutschen Hanse“.

Die zweite Reise führte mich in die geschichtsträchtige Hauptstadt Washington DC.



2. Städte der Deutschen Hanse (Teil 1)

Im CAS-Programm der UNIZH zum Thema „Applied History“ faszinierte mich die Geschichte der „Deutschen Hanse“. Weniger die mythischen Erzählungen des „Deutschritter-Ordens“ und ihrer blutigen Kriegszüge taten es mir an, als vielmehr die enge Vernetzung der Wirtschaft in dieser Zeit und die dafür notwendigen Regeln zwischen den einzelnen Städten. Man kann die Hanse auch als den ersten Versuch eines europäischen, integrierten Wirtschaftsraumes betrachten. Auf meiner Reise wollte ich die wichtigsten Hanse-Städte in Polen und in den baltischen Staaten besuchen. Ziel sollte sein, nach den gemeinsamen Spuren der Hanse zu suchen und diese zu dokumentieren.



2. Städte der Deutschen Hanse (Teil 2)

Polen und die baltischen Staaten haben viel Gemeinsames, aber auch vieles was sie unterscheidet. Auf meiner Reise interessierte mich auch die unterschiedliche wirtschaftliche und politische Entwicklung dieser vier Länder: Polen als Schwergewicht und die drei baltischen „Tigerstaaten“. Aber auch die Menschen und ihre Kultur sollten nicht zu kurz kommen. Aus dem Recherche-Material erstellte ich zusammen mit vielen Fotos einen längeren Reisebericht.

Er findet sich als Reise-Blog auf www.andreas-bischoff.ch unter der Rubrik „Reisen“.



3. Die amerikanische Hauptstadt - DC

Diese Reise in die USA sollte meine Kenntnis der Ostküsten-Metropolen vervollständigen. Deshalb plante ich einen längeren Aufenthalt von 4 Wochen in DC. Auch hier ergaben sich viele Überschneidungen mit meinem weiteren Weiterbildungs-Programm, z.B. mit dem MOOC zur Amerikanischen Verfassung und deren Geschichte. Die Vielfalt der Museen in Washington DC hat mich überwältigt. Jeden Tag „nahm ich mir eines vor“. So hatte ich genügend Zeit für die Vor- und Nachbereitung des Besuches. Höhepunkte bildeten sicher die Besuche im Senat und Repräsentantenhaus. Aber auch in der Banknoten-Druckerei und im „Newseum“ gab es für mich als Ökonomen viel zu lernen.

Meinen Aufenthalt in DC kann man bestens im zweiteiligen Reise-Blog unter www.andreas-bischoff.ch nachvollziehen.



4. Reflexion

Meine Rundreise durch das Baltikum und Polen war nicht nur vom Wetterglück begünstigt. Die aktuellen politischen Entwicklungen machten sie zu einer einmaligen Gelegenheit, die momentanen Ereignisse besser einordnen und verstehen zu können. Aber auch der gemeinsame historische Hintergrund dieser Länder liess sich durch die grosszügig bemessene Reisezeit hervorragend erarbeiten. Über die schrecklichen Ereignisse während des 1. und 2. Weltkrieges, die damit verbundenen Resistance-Bewegungen, die Sowjetisierung und das Leben unter dem brutalen Régime des „real-existierenden“ Sozialismus bis zum Fall des Eisernen Vorhangs liessen sich Parallelen und Unterschiede in den besuchten Ländern nachvollziehen.

Auch die zweite Reise fügte sich nahtlos daran an, spielte und spielt doch die USA eine massgebliche Rolle im Schicksal dieser Staaten. Es war für mich eine unglaublich lehrreiche Zeit in Washington DC, nicht nur wegen der idealen Möglichkeiten zur Vertiefung des in den MOOCs erarbeiteten Grundwissens, sondern auch, begünstigt durch den langen Aufenthalt, das Hineinleben in den amerikanischen Alltag. Die unzähligen Kontakte mit Einheimischen auf beiden Reisen haben viel zu meinem gestärkten Verständnis der erlebten Kulturräume beigetragen.

5. Umsetzung im Unterricht

Mein bereits im absolvierten CAS „Applied History“ gewecktes Interesse an historischen Zusammenhängen des 19. - 21. Jahrhunderts konnte auf beiden Reisen sehr gezielt ausgebaut werden. Für den Unterricht ergeben sich daraus viele Anknüpfungspunkte, welche ich in Zukunft gerne mit dem jeweils dazugehörenden Stoff mitvermitteln möchte.

Die ökonomische Entwicklung Europas und der Prozess der Integration in der EU lassen sich eigentlich nur auf dem Hintergrund der Geschichte verstehen. Ebenso grundlegend scheint mir die Verbindung Europas zu seinem transatlantischen Partner zu sein. Das Kontrastieren von markt- und planwirtschaftlichen Elementen in der Wirtschaftspolitik lässt sich in der vorhandenen Vielseitigkeit ebenfalls viel besser erklären.

Nicht zu letzt öffnen solche Bildungsreisen im besten Sinne des Wortes den Horizont des Reisenden massgeblich. Unvergessliche Erfahrungen werden in eingängigen Geschichten den Unterricht in Zukunft noch vermehrt anreichern. Viel besser als angelesenes Wissen wirken auf die junge Generation bekanntlich authentische Erlebnisse.



Bericht Weiterbildungs-Semester BIS

Teil 6: Anhang (Dokumente MZ Kalchrain)

Massnahmenzentrum Kalchrain, 8536 Hüttwilen

Herr Rektor Hanspeter Hitz
Ringstrasse 10
Postfach
8500 Frauenfeld

052 748 2323, kalchrain@tg.ch
Hüttwilen, 28. Januar 2015/AC

Bestätigung befristetes Praktikum

Sehr geehrter Herr Hitz

Herr **Andreas Bischoff**, geb. 26.01.1963, absolvierte im Rahmen seines Sabbaticals im Lehrlingsheim des Massnahmenzentrums Kalchrain vom 01.11.2014 bis 31.01.2015 ein Praktikum.

Das MZ Kalchrain bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Art. 15/16 JStG sowie nach Art. 61 StGB einen pädagogisch ausgerichteten Massnahmenvollzug an. Wir bieten ebenfalls Platz für zivilrechtlich Eingewiesene nach Art. 426 ZGB. Während dieser sogenannten fürsorglichen Unterbringung verfolgen wir die selben Zielsetzungen wie bei den strafrechtlich Eingewiesenen: Entwicklung zur grösstmöglichen Selbstständigkeit im Sinne einer finanziellen und sozialen Unabhängigkeit nach dem Massnahmenvollzug.

Im vierstufigen Rahmenkonzept des MZ Kalchrain bildet das Lehrlingsheim (LH) die dritte und vierte Stufe des Massnahmenvollzugs. Schwerpunkte dieser Stufen sind die berufliche, soziale und gesellschaftliche Reintegration der Eingewiesenen. Herr Bischoff arbeitete in einem Team von sechs Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Herr Bischoff wurde in den pädagogischen Alltag unserer Institution voll integriert. Teilweise unter Anleitung, teilweise selbständig erledigte er Bereuungsaufgaben, wie z.B. Anleitungen bei Stellen- und /oder Wohnungssuche, bei der Erledigung des Gruppenhaushalts oder Begleitung bei Freizeitaktivitäten. Zudem führte er bei internen Besprechungen Protokoll und erhob Daten für unsere Statistiken. Herr Bischoff nahm an Teamsitzungen, Interventionszirkeln, Supervisionen, Psychiaterbesprechungen und Standortsitzungen teil.

Am 11.01.2015 besuchte er eine Weiterbildung mit dem Inhalt deliktspezifische sozialpädagogische Arbeit mit Straftätern.

2/2

Ohne sichtliche Berührungsängste stellte sich Herr Bischoff dem für ihn unbekanntem Aufgabengebiet des Massnahmenvollzugs. Er integrierte sich rasch ins Pädagogen-Team und fand Zugang zu den Eingewiesenen. Als Protokollant hielt er sich zurück, in Teamsitzungen brachte er sich ein und gegenüber Eingewiesenen zeigte er Fingerspitzengefühl. Bei der Erledigung der Alltagsgeschäfte bot er seine Unterstützung unkompliziert an. Seine Mitarbeit wurde durchwegs als hilfreich und unterstützend erlebt. Es gelang ihm, sein Wissen als Ökonom auf den pädagogischen Bereich zu übertragen und eröffnete damit den Pädagogen neue, ungewohnte Sichtweisen.

Herr Bischoff lernten wir als offenen, unkomplizierten und humorvollen Menschen kennen. Gegenüber Eingewiesenen, Mitarbeitenden und Vorgesetzten verhielt er sich jederzeit korrekt. Die ihm übertragenen Arbeiten erledigte er verlässlich und speditiv in durchwegs guter Qualität.

Das Praktikum von Herrn Bischoff war von Anfang an auf drei Monate befristet. Wir bedanken uns für seinen Einsatz. Für den weiteren Verlauf seines Sabbaticals und die Zukunft wünschen wir ihm alles Gute.

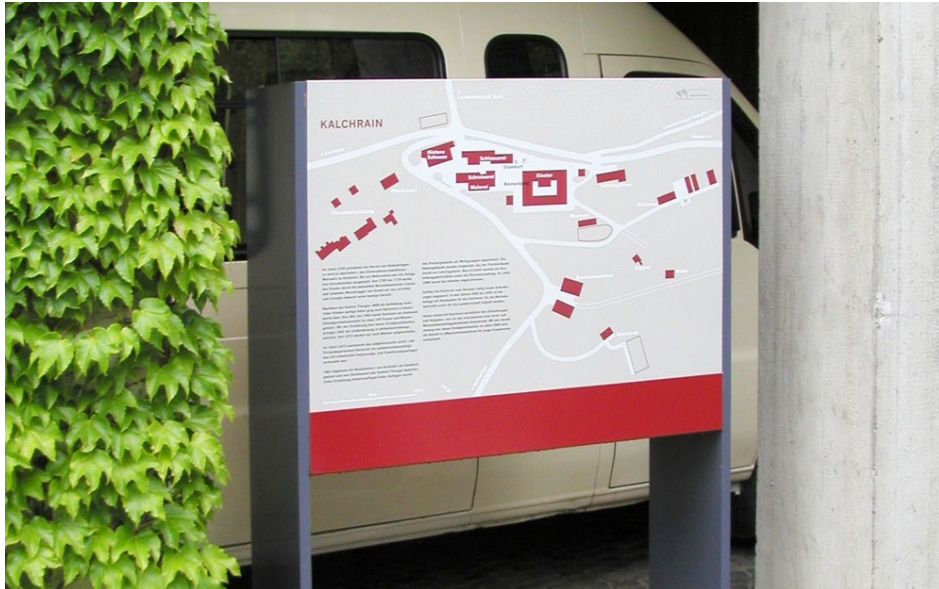
Freundliche Grüsse

Massnahmenzentrum Kalchrain


Urs Schindler
Erziehungsleiter


Alfred Cerneaz
Leiter Lehrlingsheim

MONTAG, 3. NOVEMBER 2014 14:55



Der erste Tag...

Heute um 08:00 Uhr beginnt mein sozial-pädagogisches Praktikum im Massnahmen-Zentrum Kalchrain. Es bildet einen wichtigen Pfeiler meiner Weiterbildungs-Strategie für das Sabbatical. Nach der Begrüßung durch Alfred Cerneaz, dem Leiter des Lehrlings-Wohnheims (LH) und mein direkter Vorgesetzter für die nächsten drei Monate, geht es gleich auf eine Erkundungstour zu den wichtigsten Fixpunkten des MZE's.

Verwaltung, Lingerie, Küche, Schlosserei, Schreinerei, Gärtnerei, Garage und natürlich die dem Lehrlingswohnheim vorgelagerten Stationen Suchtgruppe, Aufnahmegruppe, Wohngruppen. Die ganze Anlage ist ja auf dem Gelände eines ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster situiert, Gebäulichkeiten aus den 80er-Jahren ergänzen die ehrwürdige historische Bausubstanz. So werde ich auch gleich einigen wichtigen Mitarbeitern vorgestellt.

Im Anschluss erledige ich meinen ersten Auftrag administrativer Art, erfasse Daten in die Datenbank der Bewohner, hole Postpakete und Material ins LH.

Nach dem Mittagessen mit den Eingewiesenen genießt man die tolle Aussicht auf der Terrasse.

Dann geht's zum Abteilungsrapport, wo ich dem Plenum vorgestellt werde. Die Gruppenvertreter rapportieren besondere Vorkommnisse. Die Lektüre von verschiedenen Dokumenten beschäftigt mich hernach. Am Ende meiner ersten Schicht nehme ich an der Psychiater-Besprechung teil, wo zwei spezielle Fälle

vorge stellt und besprochen wurden, was eine äußerst interessante Erfahrung für mich war.

Insgesamt ein sehr vielversprechender Eintritts-Tag mit vielen positiven Eindrücken und dem guten Gefühl, am "richtigen" Ort zu sein.

DIENSTAG, 4. NOVEMBER 2014 21:01



Einarbeiten in die Grundlagen

Der zweite Arbeitstag beginnt nicht ganz so spektakulär wie der erste: Das liegt aber nur daran, dass sich heute die Nebeldecke bereits in Weiningen gelichtet hat.

Die Morgenschicht ab 08:00 Uhr scheint die etwas ruhigere zu sein. Der Grund liegt sicher in der Tatsache, dass die Eingewiesenen am Morgen grossmehrerlich arbeiten bzw. die Berufsschule besuchen.

Dem Betreuungsteam im Lehrlingsheim gibt das Zeit für wichtige administrative Tätigkeiten: Schriftverkehr, Abklärungen, Telefonate mit den einweisenden Behörden, mit Therapeuten etc. Auch können Planungsarbeiten für das Zusammenleben in der Gruppe oder Gruppensitzungen o.ä. vorbereitet werden.

Für mich gibt das heute Zeit, mich in interne Regelwerke einzuarbeiten. Viele dieser Papiere regeln notwendigerweise Prozesse für unterschiedliche Vorkommnisse wie auch Notfallszenarien.

Ebenfalls studiere ich die detaillierten Unterlagen zu einem ersten Klienten. Ein Bundesordner mindestens füllen diese Papiere schnell einmal. Die "spannendsten" Erkenntnisse finden sich im Register "Urteile und Begründungen", wo man sich über die deliktmässige Historie der jungen Männer orientieren kann. Die sehr ausführlichen

Dokumente sind allerdings häufig sehr schwer verdauliche Kost, was den Inhalt betrifft. Auch das Register "Gutachten" ist natürlich von grossem Interesse, um einen besseren Einblick in das Geschehene zu kriegen. Dazu später gerne noch mehr.

Praktische Hilfsarbeiten runden meinen Arbeitstag ab: Besorgung von Medikamenten beim Arzt des MZ Kalchrain, Überprüfung eines neu zu besetzenden Zimmers auf Sauberkeit und Vollständigkeit des Mobiliars, Fenster zuschliessen in einigen Zimmern, nach dem Mittagsabwasch die Küche vom Abwaschteam abnehmen usw.

Nach acht Stunden macht sich, nicht überraschend, mein Lendenwirbel etwas unangenehm bemerkbar und ich bin froh, die vielen gewonnen Eindrücke im Feierabend wenigstens einmal anverdauen zu können.

KASERNENPLATZ, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 10° MOSTLY CLOUDY

MITTWOCH, 5. NOVEMBER 2014 18:14

ROS 

 Bundesamt für Justiz
Office fédéral de la justice
Ufficio federale di giustizia
Uffizi federal da la giustia

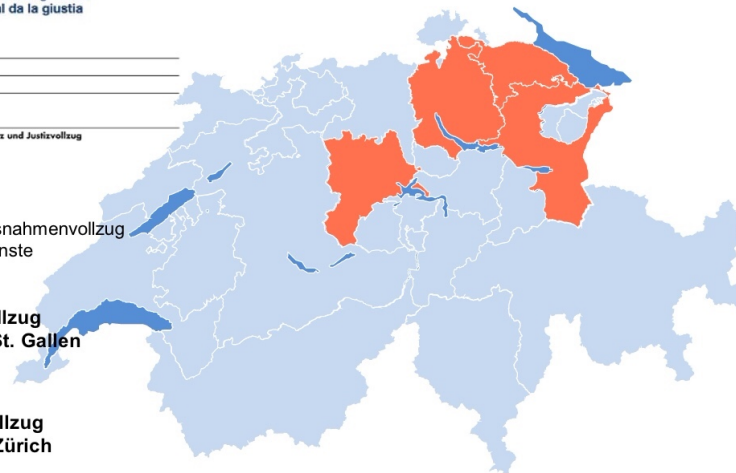
 KANTON
LUZERN
Justiz- und Sicherheitsdepartement

Dienststelle Militär, Zivilschutz und Justizvollzug

 Thurgau
Straf- und Massnahmenvollzug
Bewährungsdienste

 Justizvollzug
Kanton St. Gallen

 Justizvollzug
Kanton Zürich



Fallmethode ROS nach Klaus Mayer

Bereits mein dritter "Tagesdienst spät" von 08:00 - 16:00 Uhr. Heute nütze ich die etwas ruhigere Zeit am Morgen, mich vertieft in die sogenannte Fallmethode ROS (Risikoorientierter Sanktionenvollzug) nach Klaus Mayer einzuarbeiten, nach welcher im MZE Kalchrain die Bezugspersonen-Arbeit erfolgt. Zuerst zeigt mir Alfred Cerneaz an einer konkreten Dokumentation die praktische Umsetzung dieser

Methode im Arbeitsalltag der Sozialpädagogen und die Zusammenhänge mit der dahinter liegenden Philosophie. Nach einer spannenden Diskussion vertiefe ich mich in Vorlesungs-Unterlagen zur Thematik, was mich sehr interessiert. Am Abend finde ich dann vertiefende Literatur dazu (siehe unten), welche ich nach und nach bearbeiten möchte.

Im Anschluss daran nehme ich mir einen weiteren Ordner zu einem Eingewiesenen unter die Lupe, wieder interessieren mich die Deliktgeschichte, Gerichtsurteile und psychiatrische Gutachten ganz besonders. Auch die interne Geschichte im MZE mit Sanktionen ist aufschlussreich, besonders die persönlichen Stellungnahmen des Eingewiesenen zu Sachverhalten und zur Sanktionshöhe.

Nach dem Mittagessen nehme ich zum ersten Mal die Küche ab und der verantwortliche Eingewiesene prüft, ob ich das auch korrekt mache. Dabei kommt mir meine langjährige Erfahrung als Fourier natürlich zugute.

Im Anschluss delegiert mir Alfred Cerneaz eine administrative Aufgabe zur Ergänzung der Statistik der Entlassenen. Vorerst geht es um die Erfassung von Daten für das Up-date der Datenbank. Zu einem späteren Zeitpunkt soll das umfangreiche Excel-Spreadsheet mit Pivot-Funktionalitäten ausgestattet werden, für zielgerichtete, flexible Auswertungen.

Dann nehme ich zum ersten Mal an einer sog. Teamsitzung teil, wo verschiedene Traktanden zur Organisation des LH und zu Eingewiesenen besprochen werden. Ebenfalls wird heute ein Prozess zur Organisations-Entwicklung des LH gestartet, mit einem Brainstorming zu den Vor- und Nachteilen des Bezugspersonen-Systems im LH. Es ist für mich natürlich sehr spannend zu spüren, wie das Team den eigenen Arbeitsansatz beurteilt. Vielleicht bin ich später dann in der Lage, eine Art Aussensicht beizutragen, wenn ich die Abläufe und Zusammenhänge etwas besser kenne.



Spätschicht...

Heute habe ich meinen ersten Abenddienst, d.h. ich arbeite von 13:15 - 22:15 Uhr. Kaum angekommen, erhalte ich bereits meinen ersten Spezialauftrag. Ein Eingewiesener muss für eine Nachkontrolle zum Arzt nach Eschenz und ich darf ihn begleiten. Die einzige Schwierigkeit dabei ist das Einlegen des Rückwärtsgangs im mir noch unbekanntem VW-Bus. Der Rest ist einfach: Der Klient ist dankbar für den "Service" und sogar sehr gesprächig und offen. Etwas unerwartet "muss" ich den Patienten auch ins Sprechzimmer begleiten, da dies bei Arztbesuchen so üblich ist. Der Eingriff in die Privatsphäre dient wohl v.a. der "Sicherheit" des Arztes, was ich auch wiederum nachvollziehen kann. Ich versuche durch mein Verhalten die Situation zu entschärfen, der Klient nimmt das aber eh ganz locker.

Im Anschluss werde ich von Carmen Main in einige Arbeitsprozesse wie z.B. die administrative Verarbeitung einer Sanktion eingeweiht. Auch erhalte ich eine Einführung in den Ablauf der heute anstehenden Grossputz-Aktion. Von der Bereitstellung des Putzmaterials bis zu den Checklisten zur Kontrolle ist alles bestens organisiert.

Wie erwartet wird es ab ca. 16:30 Uhr geschäftiger. Die ersten Klienten kommen von der Berufsschule oder der Arbeit zurück, erkundigen sich nach Post oder offenen Anträgen, erfahren Resultate von Drogentests, müssen Alkoholtests absolvieren, ihr Gepäck "filzen" lassen, usw. Das Nachessen wird ebenfalls angeliefert und sollte überwacht werden.

Etwas zaghaft beginnen die bezeichneten Klienten, ihre Putzaufträge zu erfüllen. Aber wenn sie mal loslegen, arbeiten die meisten recht speditiv und sauber. Klar gibt es auch "Spezialisten", die mal was übersehen oder vergessen, wenn man sie aber darauf hinweist, wird das sofort ohne "grösseres" Murren korrigiert.

Ein kleiner Zwischenfall bindet aber unsere vereinten Betreuungskräfte recht intensiv. Ein Klient hatte sein Abendessen zum späteren Verzehr im Backofen deponiert, weil er erst nach dem Sport essen wollte. Die Putzmannschaft hat den Teller voller Essen aber entsorgt. Jetzt begann ein kleiner "Machtkampf" um das Essen mit uns BetreuerInnen. Das war ein eindrückliches erstes Beispiel für mich, wie man solche "kritischen" Situationen de-eskalieren muss, mit Klarheit, Verbindlichkeit und guten Argumenten. Es muss gut abgewogen werden, wieviel man dem Klienten entgegenkommt. Das braucht zwar viel Nerven und Energie, aber gerade bei diesem Klienten wäre es kontraproduktiv gewesen, zu grosszügig zu sein. Das war sehr spannend für mich zu beobachten. Gut finde ich auch, dass solche Ereignisse rasch im Team reflektiert werden.

Um 22:15 Uhr verlassen wir das LH gemeinsam nach der "Schliessrunde". Die Zimmer der Eingewiesenen werden zwar nicht abgeschlossen, dafür alle anderen Aussentüren und Fenster. Hernach geht's zum Lokal des Nachtportiers, wo ein kleiner Übergaberapport stattfindet. Müde aber mit vielen guten Eindrücken komme ich gegen 22:45 Uhr zu Hause an.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 5° CLOUDY

FREITAG, 7. NOVEMBER 2014 14:31



Erste Kontrollaufgaben

Ein weiterer Abendschicht-Einsatz vervollständigt meine erste Praktikums-Woche. Neben den kleineren Routine-Aufgaben beschäftigt mich heute die Datenerfassung und -verarbeitung im Zusammenhang mit entlassenen Klienten. Das MZ Kalchrain befragt die Eingewiesenen regelmässig mittels verschiedener Fragebögen, auch am Ende ihres Aufenthalts. Parallel dazu wird auch die entsprechende Bezugsperson gebeten, Stellung zu nehmen. Es findet also eine Art Controlling statt und die Statistik die ich heute à jour bringe, überwacht die Durchführung.

Heute führe ich zum ersten Mal alleine eine Kontrolle von zwei Klienten durch, welche pünktlich aus dem Ausgang zurückkehren.

Das beinhaltet einen obligatorischen Alkoholttest, beide Probanden waren mit 0.000 Promille nüchtern, und die Durchsuchung ihrer persönlichen Effekten. Da die beiden im Hallenbad in Frauenfeld zum Schwimmen waren, heisst das v.a. nasses Badezeug. Mir fällt dabei nichts Ungewöhnliches auf und die Beiden geben ihre Handys gegen Quittung ab und geniessen den Rest des Abends im LH. Etwas belustigt über meine anfängliche Unsicherheiten lassen die beiden Klienten das Prozedere gelassen über sich ergehen.

Heute ist es ruhiger und ich kann mich auch noch weiteren Klienten-Ordern widmen. Zudem begleite ich meine beiden KollegInnen bei Routinetätigkeiten, wie zB. dem Kiosk-Besuch.

Am Samstag ist Herbstmarkt. Das ist ein traditioneller Anlass des MZ Kalchrain, wo die Erzeugnisse der verschiedenen Werkstätten und auch anderer Institutionen zum Verkauf angeboten werden. Aufführungen wie Dogdance, musikalische Auftritte, kulinarische Angebote etc. runden das Programm ab.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 10° MOSTLY SUNNY

DIENSTAG, 11. NOVEMBER 2014 22:45



Klientengespräch und Aktennotiz

Die zweite Einsatz-Woche beginnt mit einer weiteren Abendschicht. Die administrative Arbeit für die Befragung der entlassenen Klienten war gut, vollständig und wurde von meinem Chef an die zuständigen Gruppen bzw. Betreuer weitergeleitet.

Heute darf ich Alfred Cerneaz bei einem Gespräch mit einem

Klienten assistieren. Es geht um einen Eingewiesenen, welcher im MZ Kelchrain eine landwirtschaftliche Lehre absolviert hat. Leider hat er aber den praktischen Teil der Abschlussprüfungen nicht bestanden. Dank seines Verhaltens während der Massnahme durfte er eine Stelle ausserhalb antreten und auch am Arbeitsort wohnen, natürlich eng begleitet vom Betreuungsteam im LH (Wohnexternat). Der Klient war allerdings mit der zeitlichen Belastung (viele Überstunden, unregelmässige Arbeitszeiten) dieser Stelle anscheinend überfordert, worauf er jetzt, noch während der Probezeit, von sich aus gekündigt hat. Bei der Erklärung vom Sinn der im Gesetz vorgesehenen Kündigungsfristen und deren Länge konnte ich ebenfalls etwas zum konstruktiven Gespräch beitragen. Leider ist diese Übertritts-Phase von einem Lehrbetrieb des MZ Kelchrain in die Unternehmungs-Praxis sehr häufig schwierig auch für soweit kooperative Klienten, weil „der rauere Wind in der Wirtschaftswelt draussen“ mit den eher „geschützten“ Verhältnissen im MZ kontrastiert. Die Qualität der Arbeit und die Arbeitseinstellung des Klienten war aber glücklicherweise in diesem Falle nie ein Problem, was der Arbeitgeber gerne bestätigte. Im Nachgang zu diesem Gespräch verfasste ich einen Eintrag auf dem Führungsblatt des Klienten und eine Aktennotiz zuhanden der einweisenden Behörde.

Der Rest des Tages war geprägt von einigen neuen, praktischen Tätigkeiten, in welche ich von meiner Mit-Praktikantin Carmen Main eingeführt wurde: Die korrekte Herausgabe von Handys gegen Quittung, die Auszahlung von Schul-/Reisegeld für den Schulbesuch am nächsten Tag, die „Abnahme“ der geputzten Zimmer, der selbständige Kioskbesuch mit einer Gruppe, das Protokollieren von ärztlichen Befunden im Tagesjournal usw.

Wie bereits erwähnt ist die Abendschicht eine sehr lebendige Angelegenheit, geprägt von direkten Kontakten mit den Eingewiesenen. Das macht die Arbeit interessant, ist aber auch recht anstrengend. Um 22:45 Uhr bin ich wieder zu Hause, gehe mit meinem Hund noch kurz spazieren, schaue noch etwas TV „zum Herunterkommen“ und schlafe dann müde aber guten Mutes ein.



Aufbau eines forensischen Gutachtens

Heute ist ein eher ruhiger Tag und ich habe Zeit, mich in ein Klientendossier einzuarbeiten. Besonders interessieren mich dabei die Fall-Akten, insbesondere das psychiatrische Gutachten. Viele Diskussionen mit meinen KollegInnen im Lehrlingsheim drehten sich bereits um die grosse Bedeutung von forensischen Kenntnissen in der Betreuungsarbeit von juvenilen Delinquenten.

Bettina Deubelbeiss empfiehlt mir dazu die Akte eines ihrer Klienten. Das Gutachten hat rein äusserlich einen Umfang von 78 Seiten und den Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit, allerdings ohne Zitate und Quellenangaben.

Das Dokument ist wie folgt gegliedert:

- Fragestellungen der Behörde
- Informationsquellen
- Ausgangslage
- Aktenauswertung: abgeschlossene und laufende Verfahren, Abklärungen.
- Vorgeschichte: Genogramm, Familie, persönliche Geschichte.
- Angaben des Exploranden: Eltern, Familie, aktuelle Situation, Taten.
- Fremdauskünfte: Eltern, durchlaufene Institutionen.
- Befunde: allgemeiner Eindruck, Verhalten, Körperstatus, psychopathologischer Befund, test-psychologischer Befund.
- Zusammenfassung und Beurteilung: Persönlichkeits-/Kriminalitätsentwicklung, Gesundheitszustand, diagnostische Einteilung, Schuldfähigkeit, Tatanalyse, Rückfallrisiko, Strafen und Massnahmen.

Ich bin von der Tiefe der Analyse und der Klarheit der Aussagen

beeindruckt, dennoch liest sich das Gutachten recht flüssig. Es ist äusserst spannend, das Gelesene mit meinen bereits gemachten Beobachtungen des Klienten zu vergleichen. Viele meiner Eindrücke werden im Bericht behandelt, natürlich viel tiefer und professioneller. Auch das vertiefende Gespräch mit Bettina ist sehr erhellend. Gerne werde ich diesen Klienten weiterhin im Auge behalten.

FREITAG, 14. NOVEMBER 2014 22:00



Etwas Hektik...

Heute ist so richtig viel los, zudem besteht unser Team für einmal aus drei relativen „Rookies“, aber vorneweg: Es läuft trotz zeitweiliger Hektik (fast) alles rund.

Zuerst begleite ich einen Klienten zum Arzt nach Eschensch, beinahe schon Routine. Diesmal geht es um die Folgen eines Sportunfalls, aber das Knie ist, bis auf eine Prellung, soweit in Ordnung. Auf dem Heimweg nehme ich noch einen Klienten der Wohngruppe mit, die Beiden verstehen sich gut und „testen“ den Neuling mit verschiedenen „Situationen“, aber alles geht gut, ich bleibe ruhig und bestimmt, „gebe auch moderat zurück“, was ihnen gefällt.

Nach der Rückkehr um 17:00 Uhr schwappt die erste Welle von Urlaubern über mich. Meine beiden Kolleginnen sind gerade nicht da und es wird dementsprechend etwas hektisch. Es gilt den Klienten den Urlaubsspass und das Handy auszuhändigen, letzteres gegen Quittung. Zudem haben die Bewohner Anrecht auf Urlaubsgeld und Auszahlungen von ihrem Konto. Leider stimmt der erste auszuzahlende Betrag nicht mit dem bestellten überein, es

fehlen Fr. 30.— und der Eingewiesene will natürlich den gesamten Betrag. Da muss etwas improvisiert werden, da die Differenz momentan nicht erklärt werden kann.

Ein weiterer „Ausflug“ steht an. Mit drei Eingewiesenen fahre ich mit dem Geschäftsauto nach Frauenfeld ins Einkaufszentrum Passage, um die Wochenendeinkäufe für das selbständige Kochen zu machen. Meine bisher längste Einkaufstour im Migros Frauenfeld steht an, das Entscheidungsverhalten der Klienten ist ähnlich komplex und langwierig wie das der Mittelschüler. Aber es geht alles reibungslos über die Bühne und wir kehren schwer bepackt mit Vorräten zurück ins LH.

Hernach erledigen wir zu Dritt alle anstehenden Arbeiten und können uns auch noch etwas um die verbliebenen Klienten kümmern. Alle Dokumente für die Nachtwache und das Wochenende werden zusammengestellt und um punkt 22:15 Uhr in die Pforte gebracht.

47.5713° N, 8.87357° E • 7° MOSTLY CLOUDY

SAMSTAG, 15. NOVEMBER 2014 20:00



Wochenend-Dienst Teil 1

Mein erster Wochenend-Dienst beginnt um 13:00 Uhr an der Pforte, wo ich meinen Kollegen Walter Graf treffe. Wir holen uns die Infos von der Nacht, die Piepser und die Post.

Die Belegung ist tief, nur vier Klienten sind im Lehrlingsheim, einer

im Berghof. Zuerst werden die Türen zu den Gemeinschaftsräumen wie PC-, Putz- und Kraft-Raum geöffnet, die Ordnung in der Küche und im Aufenthaltsraum wird kontrolliert und beim Ämtli-Inhaber angemahnt.

Nachher erklärt mir Walter Graf eine wöchentliche Arbeit. Die Bemerkungen zu den jeweiligen Klienten werden aus verschiedenen Quellen gesammelt und zusammenfassend ins sogenannte Führungsjournal übertragen. Dieses dient den Betreuern beim Verfassen von Berichten verschiedenster Art. So wird gewährleistet, dass der Bewohner kontinuierlich beurteilt werden kann und nicht nur durch einzelne, willkürliche Beobachtungen.

Kurzfristig entsteht ein kleiner Konflikt um die Ausführung der Putzarbeiten in der Küche. Walter Graf nimmt sich den Verantwortlichen kurz "zur Brust" und die Sache de-eskaliert. Drei Leute kümmern sich nun um die Zubereitung des Nachtessens. Das alte Sprichwort „zu viele Köche verderben das Essen“ bewahrheitet sich diesmal in keiner Weise, das Kotelett mit Nudeln und Rahmsauce und der Salat schmecken wirklich gut.

Der weitere Abend verläuft sehr ruhig, so dass wir die abendlichen Abschluss- und Kontrollarbeiten etwas früher erledigen und die Übergabe der Dokumente an die Nachtwache schon um 21:00 Uhr machen können. Ich freue mich auf eine Stunde mehr Freizeit am Abend.

UNTERER GRABEN 3, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 9° LIGHT RAIN



Wochenend-Dienst Teil 2

Der zweite Tag des Wochenend-Dienstes beginnt gleich wie der Samstag. Inzwischen sind bereits zwei Klienten aus dem Urlaub zurückgekehrt. Sie bekamen beide eine Urlaubskürzung aus disziplinarischen Gründen, eine Massnahme die wirksam weil unbeliebt ist bei den Betroffenen. Die Rückkehrer wurden von der Aufnahmegruppe begrüsst und überprüft.

Zwei der urlaubs-gesperrten Klienten dürfen heute für 3 Stunden Besuch empfangen. Ich darf die beiden jungen Damen begrüssen, deren Identität überprüfen und zusammen mit den beiden Klienten in den Besucherraum führen. Dort müssen die Besucherinnen sämtliche mitgebrachten Sachen in einem Schrankfach deponieren. Mit einer Checkliste orientiere ich die beiden Paare über die Rechte und Pflichten während des Besuches.

Nachher passiert ein kleiner Super-Gau: Die Toilette für die Urin-Kontrolle ist defekt und überschwemmt den Gang und Teile der Büros. Walter Graf entdeckt das Malheur zum Glück noch recht früh und stellt das Wasser im WC ab. Ein Klient, welcher im Putzdienst

arbeitet, hilft uns motiviert aus der Bredouille und saugt das Wasser mittels eines speziellen Gerätes in Kürze auf. Wegen dieses Zwischenfalles müssen auch die Urinproben vom heutigen Abend ausfallen, dh. zwar weniger Arbeit, aber die bereits vorbereiteten Formulare werden damit ebenfalls obsolet.

Nachher verläuft die Rückkehr aus dem Urlaub problemlos. Alle Klienten kommen pünktlich. Ich visiere die Urlaubspässe, nehme die Handys gegen Quittierung entgegen und mache die Alkoholtests, alle 0,00 Promille. Der Rest des Abend verläuft ruhig und ich komme gegen 22:30 Uhr doch ziemlich erschöpft nach Hause.

KASERNENPLATZ, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 6° CLOUDY

MONTAG, 17. NOVEMBER 2014 18:00



Neuer Auftrag

Nach dem Weekend-Dienst beginnt eine neue Woche, für mich etwas später, um 08:00. Thema Nummer 1 ist naturgemäss die Überschwemmung vom Sonntag-Abend. Natürlich werden auch einige Vorfälle behandelt, die nicht regelkonform gelaufen sind. So ist ein Klient trotz gegenteiliger, klarer Aufforderung von Walter Graf im Auto seines Cousins ins Wochenende gefahren worden. Eigentlich müssen die Bewohner des LH mit dem ÖV, sprich dem Postauto, verreisen. Der Eingewiesene kassiert eine schriftliche Verwarnung und kommt damit relativ gut weg.

Der gleiche Klient beklagt sich erst am Montag über starke Schmerzen in der rechten Hand und kann nicht in die Schlosserei zur Arbeit gehen. Er kann uns den Vorfall mündlich nicht schlüssig erklären und muss deshalb eine schriftliche Stellungnahme verfassen. Zusammen mit einem zweiten Bewohner fahre ich ihn noch am Morgen zur Abklärung in die Sprechstunde des Arztes. Das Röntgen-Bild ergibt zum Glück keine schwere Verletzung, trotzdem bekommt der Betroffene einen Handgelenk-Gips zur Ruhigstellung und ist bis

Freitag arbeitsunfähig. In dieser Angelegenheit werden weitere Abklärungen getroffen, weil der Klient "deliktmissig vorbelastet" ist und der Verdacht auf eine Schlägerei nahe liegt.

Heute bespricht Alfred Cerneaz mit mir einen weiteren Auftrag, den ich bis zum Praktikums-Ende erledigen soll. Es geht dabei darum, eine aussagekräftige Datenbasis über die Verweildauer der Klienten in der Stufe 3 + 4 im MZ Kalchrain zu stellen, also in den verschiedenen Unterbringungs-Möglichkeiten unseres Lehrlingsheimes. Er formuliert mir grob die Anforderungen an das Projekt und seine Ziele. Zudem zeigt er mir die möglichen Quellen für die Ausgangsdaten, von denen ich schon einige kenne, wie die zentrale Bewohner-Datenbank. Wir einigen uns darauf, dass ich zuerst ein Grundkonzept für die Datenbank und die Auswertungs-Möglichkeiten erstelle und mich dann mit ihm wieder zusammensetze. Da ich ja gerne mit MS-Excel arbeite, bin ich sicher, die inhaltlichen Probleme mit diesem Tool lösen zu können, schwieriger wird es sein, alle benötigten Daten zusammen zu tragen. Das wird etwas Ausdauer und Geduld brauchen.

Daneben verrichte ich einige administrative Aufgaben, leite Dokumente per Verteiler weiter, veranlasse den Versand eines Unfall-Scheines an die Arztpraxis, besuche zusammen mit Sabrina den AG-Rapport. etc. Um 16:00 Uhr ist meine Schicht zu Ende.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 7° MOSTLY CLOUDY

MITTWOCH, 19. NOVEMBER 2014 17:30



Teamentwicklung

Heute Mittwoch ist "Supervision" für das Team des Lehrlingsheimes angesagt. Ein externer Psychologe begleitet die Gruppe seit längerer Zeit. Ziel der Übung ist es, die Teamentwicklung und -förderung zu begleiten und zu lenken.

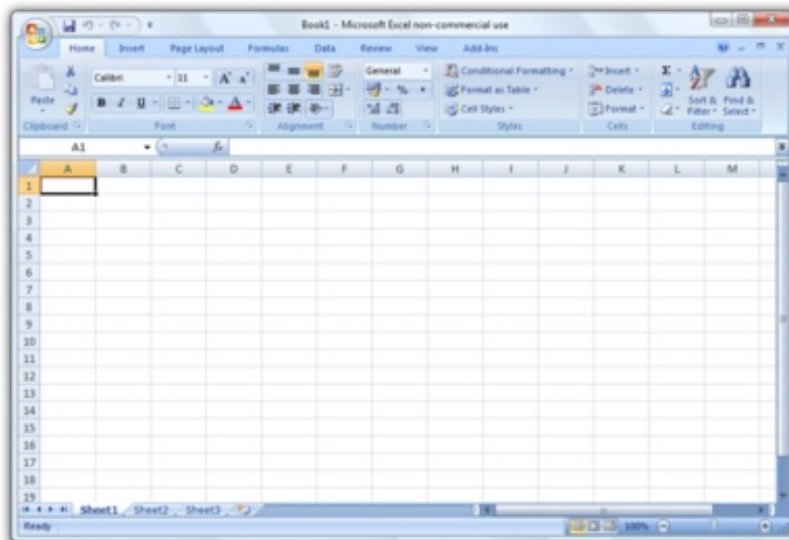
Nach der Begrüssung bekommen alle Zeit, ihre grösste

„Problembereiche“ seit dem letzten Meeting anzusprechen. Es kommen einige Punkte zusammen: Anzahl Mitarbeiter pro Schicht, zur Verfügung stehende Arbeitsplätze (mit PC), Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagogen und Praktikanten, Umsetzung der neuen Urlaubsregeln usw. Die verschiedenen Meinungen werden eingebracht und in der Gruppe diskutiert man mögliche Lösungsansätze.

In der Pause spendiere ich dem Team einen kleinen Znüni und die Diskussionen gehen angeregt weiter. Dann ist mein Einsatz für heute auch schon durch und ich genieße den freien Nachmittag.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 7° MOSTLY CLEAR

DONNERSTAG, 20. NOVEMBER 2014 22:45



Statistik in MS-Excel

Heute ist Abenddienst ab 13:15 Uhr angesagt. Neben einigen Routine-Tätigkeiten nehme ich mir heute die Zeit, ein kleines Grobkonzept für meinen Auftrag bezüglich der statistischen Auswertung der Verweilzeiten in der 3. und 4. Konzeptstufe des MZE zu erarbeiten.

„Schulbuchmässig“ versuche ich zuerst die Zielsetzungen und Anforderungen von Alfred Cerneaz an die Datenbank aufs Papier zu bringen. Das Hauptproblem, welches es zu lösen gilt, besteht in der genauen Dokumentation der Verweildauer jedes einzelnen Klienten in den verschiedenen Unterbringungs-Möglichkeiten wie Lehrlingsheim (LH), Aussenwohnhof (AWH), Betreutes Wohnen (BeWo) und Arbeitsexternat (AEX). Ich mache eine Skizze der geplanten Datenliste mit den notwendigen Feldern. Es ergeben sich

einige offene Fragen, die ich mir notiere. Zum Glück kann ich mein Grobkonzept Alfred Cerneaz noch vorstellen, der mir zusätzlich die noch offenen Fragen beantwortet.

Es findet sich heute sogar Zeit, mich an die Umsetzung meiner Pläne zu machen. Schnell nimmt die Excel-Tabelle Formen an, die Struktur der Datenbank ist rasch entwickelt. Die jahrelange Erfahrung aus dem Unterricht kann nun effizient umgesetzt werden. Die Funktion „datedif()“ leistet mir dabei äusserst gute Dienste. Vor allem die möglichen Rückversetzungen machen die ganze Angelegenheit ziemlich „tricky“, aber ich finde eine ziemlich elegante Lösung dafür.

Der Abend ist wiederum ausgefüllt mit Tätigkeiten für den „normalen“ organisatorischen Ablauf, das muss halt auch jeden Tag erledigt werden.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 4° CLOUDY

FREITAG, 21. NOVEMBER 2014 23:00



Schwierige Situation

Nach einigen kleineren Erledigungen steht ein erneuter Arztbesuch an. Der Klient mit der verstauchten Hand muss zur Nachuntersuchung. Der Gips wird abgenommen, die Schwellung hat sich zurückgebildet. Ab Montag kann der Eingewiesene wieder seiner Arbeit in der Schlosserei nachgehen.

Bei der Erledigung der Urlaubsformalitäten gerate ich zum ersten Mal in einen leicht eskalierenden Konflikt. Weil bei Geldtransaktionen im Büro nur der entsprechende Klient und der Betreuer anwesend sein dürfen, frage ich die zwei übrigen Klienten höflich, das Büro zu verlassen. Sie möchten allerdings unbedingt noch eine Busverbindung herausuchen und den Fahrplan ausdrucken. Das behindert aber meine Arbeit und ich fordere sie deshalb ein zweites Mal dazu auf, diesmal etwas bestimmter. Der eine Eingewiesene beginnt jetzt, die Sache zu dramatisieren, anstatt zu de-eskalieren gebe ich leider noch „einen drauf“. Das war im Nachhinein vielleicht ungeschickt, aber irgendwie auch verständlich.

Der „aufgedrehte“ Klient verlässt das Büro unter starken Lärm-Emissionen und gibt seiner Meinung über mein Verhalten ziemlich klar Ausdruck. Mein Kollege Ch. Lorenz kommt dazu, de-eskaliert professionell und arrangiert eine gemeinsame Aussprache. Wie erwartet gehen die Schilderungen von uns Beteiligten ziemlich auseinander, ich versuche dem Eingewiesenen meine Sicht und mein Verhalten zu erklären, für den etwas strengen Ton entschuldige ich mich, er seinerseits kann sich noch nicht zu diesem Schritt durchringen.

Der Rest des Abends verläuft ruhig und in geordneten Bahnen, ich habe mich nochmals mit meinen beiden Kollegen zum obigen Vorfall besprochen. Die erfahrenen Sozialpädagogen haben mich in meinem Verhalten bestärkt. Zudem erklärten sie mir, dass solche kleinen Konflikte ganz normal sind im Lehrlingsheim, gerade auch bei „neuen und unerfahrenen“ Mitarbeitern wie mir.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 5° MIST AND FOG

MONTAG, 24. NOVEMBER 2014 13:55



Konfliktarbeit

Heute wird versucht, den Vorfall vom Freitag pädagogisch aufzuarbeiten. Der betroffene Klient muss zum Arzt in die Visite und Alfred Cerneaz gibt mir den Fahrauftrag dafür. Am Anfang bin ich mir nicht so sicher, ob das eine gute Idee ist, aber seine Erläuterungen überzeugen mich. Der Klient empfindet das aber eher als Provokation und wird wieder sehr laut und unflätig. Aber das hilft ihm nichts. Erst mal im Auto, gehe ich die Sache ganz ruhig an. Freundlich schlage ich ihm vor, die Geschichte im Guten abzuschliessen. Auch heute ist er aber dazu nicht bereit. Immerhin redet er ein wenig mit mir und lässt durchblicken, dass ihn momentan ganz andere Konflikte belasten. Während eines Grossteils

der Fahrt verhält er sich aber ruhig und kooperativ. Die Arztvisite geht gut über die Bühne, die Heimfahrt auch.

Heute Abend habe ich noch einen Termin. Auf Vorschlag des betreuenden Sozialpädagogen mache ich mit einem Klienten etwas Lern- und Arbeitstechnik. Dieser hat mir in einem Vorgespräch verraten, dass die Bearbeitung von längeren Texten für ihn schwierig sei. Deshalb habe ich für heute eine einfache Technik ausgesucht, wie man das Lesen etwas strategischer angehen kann. Anhand der letzten längeren Leseaufgabe aus dem Berufsschulunterricht exerzieren wir die Methode gleich durch. Auch die Mind-Mapping-Methode gehört dazu. Wir erstellen eine Zusammenfassung des Textes mit dieser eingängigen Methode und der Eingewiesene setzt die Anforderungen gerade 1:1 um. Auf Dienstag komplettiert er das Mind-Map noch, damit er für den Unterricht am Mittwoch dann gewappnet ist. Der Klient ist sehr dankbar für diese kleine Unterstützung und scheint motiviert, noch mehr bezüglich LAT von mir lernen zu wollen, was ich ihm natürlich gerne anbiete. Der junge Mann ist einer der Meinungsmacher im Lehrlingsheim, deshalb kann es nicht schaden, ihm meine Motivation für mein Praktikum durch konkrete Taten klar zu machen.

Um 19:00 Uhr ist die wöchentliche Bewohner-Sitzung. Zuerst werden organisatorische Angelegenheiten zusammen gelöst. Da geht es zB. um die Verteilung der (Wochenend-)Ämtli, die Bestellung von Nahrungsmitteln, etc. Der zweite Teil ist dann einem pädagogischen Thema gewidmet. Heute nimmt sich meine Kollegin Gaby Schlatter vor, die Bewohner über allgemeine Anforderungen an das „gute“ Zusammenleben in unserer Gemeinschaft zu diskutieren. Recht konstruktiv reflektieren die Klienten Begriffe wie Respekt, Toleranz, Hygiene, Unterstützung, usw. Der Rest des Abends besteht aus Routinetätigkeiten.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 13° MOSTLY CLOUDY



Abklärungen

Heute habe ich einen weiteren Spezialauftrag. Ein Klient soll im AAZ (Aufnahme- und Abklärungs-Zentrum der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen) auf ein neues Psychopharmakum abgeklärt werden. Ich kenne den Eingewiesenen und seine Akte schon recht gut. Auf der Hinfahrt scheint er etwas nervös zu sein, ich versuche durch ein lockeres Gespräch die Gespanntheit etwas zu lösen. Pünktlich kommen wir an und die Ärztin bietet uns einen feinen Kaffee an.

Das über 90-minütige Gespräch ist sehr anstrengend für den Klienten, er hat aber schon etwas Erfahrung in solchen Befragungen. Für mich ist es äusserst interessant. So erfahre ich noch viel mehr zum Hintergrund der Lebens- und Deliktgeschichte. Der Eingewiesene weist Merkmale einer psychotischen Störung auf, er hört zwar keine Stimmen und hat keine Halluzinationen, hat aber sehr häufig richtiggehende Angstattacken und fühlt sich ständig beobachtet. Die Ärztin würde ihn am liebsten gründlich abklären lassen, mithilfe einer stationären Behandlung in einer spezialisierten Abteilung. Der junge Mann hat aber schon sehr negative Erfahrungen gemacht auf einer geschlossenen Abteilung und ist dementsprechend sehr skeptisch. Um das „Eis“ etwas zu brechen, schlägt die behandelnde Oberärztin vor, dass wir die vorgesehene offene Station mit einem kleinen Rundgang kennen lernen sollten. Genau das tun wir im Anschluss an das Gespräch. Ein Arzt der Station führt uns sehr verständnisvoll durch die hellen und gut eingerichteten Räumlichkeiten seiner Abteilung. Der Klient stellt erstaunlich viele gute Fragen. Über den weiteren Verlauf seiner Behandlung muss natürlich die einweisende Behörde entscheiden.

Es gilt dabei, viele verschiedene Fragen zu beantworten. Ich bin gespannt auf das weitere Vorgehen in diesem „Fall“.

Auf der Heimfahrt reden wir intensiv über die gemachten Erfahrungen. Es ist sehr ermutigend, wie sich der Eingewiesene mir gegenüber öffnet. Um ihn etwas für den anstrengenden aber konstruktiven Nachmittag zu „belohnen“, machen wir einen kulinarischen Halt im McDo in Kreuzlingen. Da sein Ausgang und Urlaub seit 8 Wochen gesperrt war, freut er sich sehr über die Abwechslung. Da der Nachmittag eh schon gelaufen ist, verpasst er dadurch auch keine Arbeitszeit.

Es war insgesamt ein sehr belastender, aber auch erhellender Abenddienst. Er zeigte mir, wie vielfältig und problembelastet der „Hintergrund“ unserer Klienten sehr häufig ist.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 9° CLOUDY

MITTWOCH, 26. NOVEMBER 2014 14:51



Standortsitzung

Heute habe ich zum ersten Mal TLH-Dienst, dh. meine Arbeit im LH beginnt bereits um 06:00. Das Aufstehen um 04:45 geht erstaunlich gut über die Bühne, anschliessend ein kurzes Frühstück. Lady kommt heute zusätzlich mit zur Arbeit, nicht um mich zu beschützen, sondern einfach weil heute kein Dog-Sitter zur Verfügung steht. An der Pforte treffe ich Gaby, welche bereits die notwendigen Schritte für die Übernahme der Verantwortung für das LH vom Nachtportier vollzieht.

Nach einem „Schwätzchen“ gehen wir zur Arbeit. Es gilt, die notwendigen Weckrunden zu machen, damit v.a. die Berufsschüler rechtzeitig zum Postauto kommen. Die meisten von ihnen erwachen selbständig, der eine oder andere ist aber froh über diese Dienstleistung. Dann bringen wir uns News-mässig auf den neuesten Stand und lesen das Tages-Journal vom Vortag.

Alfred Cerneaz lässt mich heute an einem wichtigen Anlass teilnehmen: Es steht ein Standort-Gespräch (Stao) eines Klienten an, den Gaby Schalter betreut. Ich darf dabei sein und auch gerade den Bericht bzw. das Protokoll schreiben. Meine Kollegin hat schon alles fein säuberlich vorbereitet. Zuerst findet eine Vorbesprechung ohne Klienten im Rahmen des LH statt. Da werden die wichtigsten Traktanden für das Gespräch festgelegt. Um 10:00 Uhr ist es dann soweit: Die Vertreterin der einweisenden Behörde, Urs Schindler (Erziehungsleiter) und Herr Keller als „Lehrmeister“ der Gärtnerei stossen zu uns. Als Hauptthema ist der weitere Massnahmenverlauf gesetzt. Zuerst berichtet der Klient über Monate seit der letzten Stao, insbesondere über seine Befindlichkeit und die Ausbildung im Lehrbetrieb bzw. das Leben im Lehrlingsheim. Hernach berichtet der Lehrmeister, dann das Team vom LH. Am Schluss kommt auch die Betreuerin der Behörde zu Wort. Am meisten Sorgen machen sich die Anwesenden über die kürzlichen Drogen-Rückfälle des Klienten. Wenn er das Phasen-Konzept von Kalchrain zügig durchlaufen will, muss dies ab sofort aufhören, da gibt es kein Pardon. Jeder „Absturz“ verlängert seinen Aufenthalt im LH. Sonst ist der junge Mann eigentlich auf gutem Weg, er hat keine Probleme, sich an die Regeln zu halten und arbeitet gut und zuverlässig in der Berufsschule und in der Gärtnerei.

Im Anschluss an die Stao sortiere ich noch ein wenig meine Notizen. Mitten in der Teamsitzung, um 14:45 Uhr, muss ich das LH verlassen, da ich noch eine Sitzung an der Kantonsschule zu leiten haben.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 9° CLOUDY

DONNERSTAG, 27. NOVEMBER 2014 15:10



Protokoll schreiben...

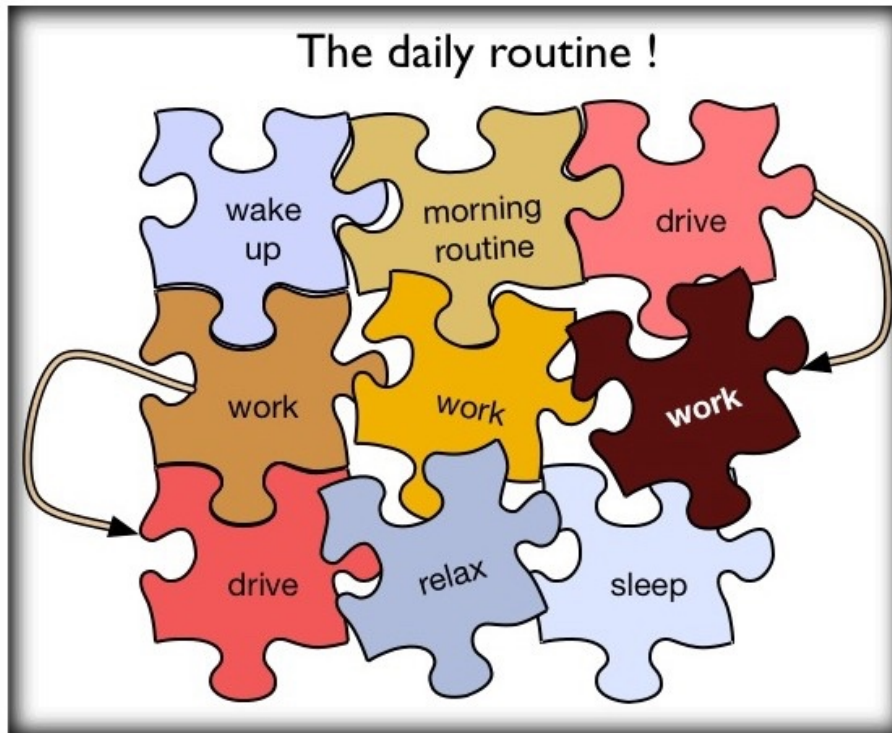
Im heutigen Abenddienst kriege ich die Zeit, das Protokoll von

gestern zu erstellen. Da dies eine wichtige Grundlage für die weitere Massnahme des Klienten ist, nimmt man sich dafür genügend Zeit, um sie sorgfältig und in Ruhe zu erstellen. Ich ziehe mich deshalb in unser kleines Büro zurück und werde für die nächsten zwei Stunden nicht mit Tagesgeschäften „belästigt“.

Die Arbeit geht gut voran, da mir Gaby Schlatter ja bereits das Grundgerüst für das Dokument auf dem Netzwerk bereit gestellt hat. Während des Gespräches hatte ich genügend Zeit, mir ausführlich Notizen zu machen. Es gilt jetzt, diese in die dafür vorgesehene Form zu bringen. Leider habe ich schon länger keine Protokolle dieser Art schreiben müssen. Nun kommen mir also Themen wie indirekte Rede, Vergangenheitsform oder Präsens, etc. wieder in den Sinn. Bald habe ich mir ein Konzept festgelegt und kann mit dem Verfassen des Textes beginnen. Gaby Schalter wird mir bis am Freitag den Text gegenlesen, bevor ich diesen dann dem Chef zur Weiterleitung an die einweisende Behörde übergebe.

Am Abend gewähre ich dann meinen KollegInnen Gegenrecht. Ich nehme nach dem Grossputz die Ämtlis ab und beurteile damit die Sauberkeit der verschiedenen "Regionen" des LH's. Die Klienten sind geübte Putzer, ich muss nur ganz wenige Punkte korrigieren lassen. Auch zum Kioskgang mit ein paar Klienten reicht es noch. Mein Kollege Michel Moinat geht derweil mit einem stolzen Grüppchen auf die interne Arztvisite. Der Rest des Abends verläuft recht ruhig.

KASERNENSTRASSE, FRAUENFELD, THURGAU, SCHWEIZ • 8° MOSTLY CLOUDY



Routine

Heute ist ein ganz normaler Abenddienst angesagt. Ich bin etwas müde von der Woche, aber die mittlerweile routinierte Abwicklung meiner Praktikanten-Tätigkeiten lässt mir kein Zeit, allzu fest zu „leiden“. Zudem motiviert mich die Aussicht auf ein verlängertes Wochenende in Bern.

In Zukunft werde ich an dieser Stelle nur noch über besondere, neue Tätigkeiten oder Ereignisse/Eindrücke berichten, sei dies mit einem Tagebucheintrag oder mit einer monatlichen Bilanz meines Praktikums-Einsatzes. Ich möchte damit dem repetitiven Charakter der Routinetätigkeiten nicht zu viel Raum geben und damit meine Leserschaft langweilen. Ich meine das ganz und gar nicht negativ, je mehr Routine ich in den Tagesablauf bringen kann, desto mehr kann ich mir Gedanken machen zum eigentlichen Geschehen im Lehrlingsheim. Genau deshalb bin ich ja da, ich möchte mich etwas in die Welt der Klienten und des Betreuungsteams einarbeiten. Und genau darüber werde ich gerne wieder ausführlich berichten.

Bilanz Praktikum MZ Kalchrain

Nach dem offiziellen Abschluss meines Praktikums Ende Januar habe ich mir bewusst die Zeit genommen mit der Finalisierung meiner „Bilanz“. Ich wollte dadurch genügend Musse haben, die gemachten Erfahrungen vertieft zu reflektieren. Heute, Anfang März, bin ich soweit. Kurz zusammengefasst: Ich würde jedem empfehlen, einen Einsatz dieser Art ins Auge zu fassen. Der komplette Kontextwechsel in eine neue „Erfahrungswelt“ hat sich für mich als sehr fruchtbar erwiesen.

Die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik des Massnahmenvollzugs von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz hat bei mir tiefe Spuren hinterlassen, und das auf ganz verschiedenen Ebenen: Fachlich habe ich mir ein breites Feld von Wissen praktisch erschliessen können. Menschlich habe ich mich in vielen Situationen „neu“ erfahren, eingefahrene Denkmuster reflektieren, Kommunikationspraktiken verfeinern können etc. Die geleisteten 500 Arbeits-Stunden im MZ Kalchrain waren sehr intensiv und herausfordernd, aber jederzeit interessant und lehrreich. Gerne werde ich aus diesem Erfahrungsschatz im zukünftigen Unterricht schöpfen. Zudem hat sich bei mir eine hohe Wertschätzung gegenüber den im MZ Kalchrain beschäftigten Fachleuten entwickelt. Sie befassen sich täglich unter z.T. schwierigen Umständen mit jungen Menschen, die von der Gesellschaft gerne marginalisiert und ausgegrenzt werden. Der Auftrag ist extrem anspruchsvoll und die Mittel (relativ) knapp. Dennoch fordert die Öffentlichkeit ein Höchstmass an Sicherheit mit geringem Rückfallrisiko. Aber auch viele der Klienten haben mich beeindruckt, wie sich die Mehrheit von ihnen nach und nach auf die Massnahme einlässt, Fortschritte in vielen Bereichen macht und sich öffnet für eine positive Weiterentwicklung, wenn auch in kleinen Schritten. Diese „letzte“ Chance zu nützen, bevor „drakonischere“ Strafen und noch vermehrte gesellschaftliche Ausgrenzung drohen, ist das Ziel von vielen Klienten. Für jeden Einzelnen, der dies mithilfe des MZ Kalchrain schafft, lohnt sich der Aufwand auf jeden Fall.

Im Folgenden möchte ich gerne einige Gedanken zu den drei Themen Arbeit, Team und Klienten zusammenfassen. Es kann natürlich nur bei einem unvollständigen Bericht bleiben, aber es hat mir gut getan, das Erlebte auch auf diese Art zu verarbeiten.

1. Arbeitserfahrungen

- Von Beginn an wurde ich in die alltäglichen Aufgaben im Lehrlingsheim eingeführt. Schritt für Schritt, Aufgabe für Aufgabe, lernte ich so „on the job“. Natürlich kamen zuerst die einfacheren Angelegenheiten zum Zuge wie Türen für Klienten auf- und zuschliessen, Botengänge zur Verwaltung, Kontrollen von Schultaschen, Herausgabe von Handys, die Nachtschliess-Runde, die Abnahme von geleisteten Ämtlis, Arztbesuche mit Klienten etc. Rasch bekam ich darin natürlich die notwendige Routine und Sicherheit. Dennoch spielte auch bei diesen eher einfachen Tätigkeiten sehr häufig die erhöhte Verantwortung und der Sicherheitsgedanke eine wichtige Rolle. Jede geöffnete Türe muss auch wieder verschlossen werden, je nach Situation und Uhrzeit konnte dies allerdings unterschiedliches Verhalten erfordern.
- Es gab aber auch recht schwierig zu lernende Sachen, wie z.B. die Bestimmung der Länge von Urlauben und die damit verbundenen Auszahlungen. Für solche Vorgänge lohnte sich der Aufwand für mich gar nicht, weil dahinter ein komplexes Regelwerk steckt, mit vielen Ausnahmen und Sonderregelungen, was mich doch tendenziell überfordert hätte. Zudem wäre der Aufwand für meine Team-KollegInnen vom Lehrlingsheim viel zu gross gewesen, mich darin à fonds auszubilden.
- Zum Alltagsgeschäft kamen aber immer wieder „Highlights“ in Form von speziellen Aufträgen meines Chefs (z.B. statistische Auswertungen) und die Teilnahme an wichtigen Massnahmen-Ereignissen wie z.B. einer Standort-Sitzung mit einem Klienten und allen notwendigen Betreuungspersonen und der einweisenden Behörde. Auch die Teilnahme an der sog. Psychiater-Besprechung gehörte zu diesen sehr lohnenswerten Ereignissen, welche es mir erlauben, einen vertieften Einblick in die Arbeit im MZ Kalchrain zu bekommen
- Die Arbeitszeiten mit den verschiedenen „Diensten“ forderten mich im ersten Monat heraus. An die Tages- (06:00 - 14:45 Uhr) und Abend-Dienste (13:15 - 22:15 Uhr) plus die periodischen Wochenend-Dienste mit den zumeist 9-stündigen Präsenzzeiten muss man sich anfangs gewöhnen, dies v.a. weil ich die eigenständige Arbeitseinteilung im angestammten Lehrberuf sehr schätze. Nicht die Länge der Arbeitszeit pro Tag war

das „Problem“, sondern vielmehr die Tatsache, dass sie als Block geleistet werden musste. Im Lehrerberuf arbeite ich zwar stundenmässig sicher gleich viel, da kann ich mir die Zeit aber nicht nur über den Tag, sondern auch über die Woche (natürlich mit Ausnahme der eigentlichen Unterrichtsstunden), frei einteilen. Aber mit der Zeit gewöhnte ich mich wieder an diese Form des Arbeitsalltages.

- Mein Praktikum im MZE Kalchrain war aber nicht eine „Einbahnstrasse“, wo nur ich als Praktikant „profitieren“ konnte. Immer wieder, wenn sich die Gelegenheit und der Bedarf ergab, bekam ich Raum vom Team und/oder dem Gruppenleiter, meine „Sicht“ auf gewisse Problembereiche miteinzubringen, was auch sehr geschätzt wird. Bei der monatlichen Bewertung der Klienten im Bereich der Sozialkompetenzen ergab sich beispielsweise eine gute Gelegenheit, entstandene Konflikte im beurteilenden Team etwas zu entschärfen. Ich reflektierte die Abläufe der Zwischenqualifikation im Team LH aus meiner Sicht und stellte einige unterschiedliche Benotungs-Methoden vor. Es ist wichtig, jeweils im Vorherein den Charakter der festzulegenden Note zu bestimmen. Ist es eine Stichtags-, eine Perioden- oder eine Entwicklungsnote? Zudem scheint es sinnvoll, im Team über die Bandbreite der Notenstreuung bei Klienten in unterschiedlichen Stadien der Massnahme eine gewisse einheitliche Handhabung zu gewährleisten. Um die Transparenz und Validität der Punktelisten zu verbessern, könnte man die Anzahl der Beobachtungen für das Punkteblatt erhöhen, indem man z.B. an einzelnen Tagen speziell konkrete Kriterien beobachtet und dokumentiert. Ebenfalls wäre eine Standardisierung der Noten mit vorgegebenen Richtwerten/-aussagen möglich, um die einheitliche Bewertung zu gewährleisten.

2. Teamerfahrungen

- Auch als Kurzpraktikant wurde ich von sämtlichen Teammitgliedern des Lehrlingsheimes sehr kollegial empfangen und aufgenommen. Das war nicht so selbstverständlich, weil man in einem solchen kurzen Praktikum häufig sehr viel Einarbeitungszeit und -energie absorbiert. Das ganze Team, vom Chef bis zur Mit-Praktikantin, nahmen sich aber sehr geduldig viel Zeit für mich.

- Als „Einzelkämpfer“ im Klassenzimmer wurde mir vom ersten Tag an bewusst, wie wichtig im MZ Kalchrain und im Speziellen im Lehrlingsheim, die Teamarbeit ist. Obwohl die einzelnen Klienten jeweils eine zugewiesene Betreuungsperson haben, welche für sie zuständig ist, muss das ganze Team über alle Eingewiesenen sowohl einigermaßen Bescheid wissen, als auch sämtliche relevanten Informationen erfassen, weil ja nie alle Betreuungspersonen anwesend sind, wegen unterschiedlichen Diensten, Ferien, Ausbildungen etc. Dafür werden interne Kommunikationsmittel wie Tagesjournale, Weekend-Rapporte usw. geführt, neben den Handakten in Form von strukturierten Ordnern mit allen wichtigen Papieren und Dokumenten. Auch die „Bewohnerwand“, auf welcher eine Wochenplanung für alle Klienten mit den wichtigsten Terminen und Informationen erfasst werden, wird wöchentlich aufdatiert.
- Der Teamgedanke geht aber noch viel weiter. Nur wenn man sich ständig abspricht über getroffene Entscheide, Massnahmen, Regelungen etc., kann man gegenüber den Eingewiesenen eine klare Linie vertreten. Das ist besonders wichtig, weil gerade im Massnahmenvollzug die Klienten sehr genau beobachten, ob diese „unité de doctrine“ im Team herrscht. Auch werden Ungleichbehandlungen sofort entdeckt und führen dann natürlich zu („endlosen“) Diskussionen.
- Auch ist man im Lehrlingsheim sehr häufig auf die (Vor-)Arbeiten von KollegInnen angewiesen, weil sich gewisse Aufgaben nicht an die jeweiligen Dienstzeiten halten. Dafür sind interne Übergabe-Rapporte um 13:30 Uhr und auch regelmässige, abteilungsübergreifende Rapporte wichtig. Nur so ist gewährleistet, dass die gesetzten Ziele erreicht werden.
- Um die kontinuierliche Teamentwicklung zu gewährleisten, gibt es eine wöchentliche Teamsitzung und auch eine monatliche, externe Supervision. Ausserordentliche Themen können in diesen Gefässen aufgearbeitet werden, losgelöst vom „Alltagslärm“.

3. Erfahrungen mit Klienten

- Einige Klienten erinnerten sich noch daran, dass ich anfangs Februar einen Schnuppertag im Lehrlingsheim absolvierte. Auch die übrigen zeigten sich interessiert und fragten mich anfangs gerne über meine Absichten und Beweggründe aus. Auch interessierten sie sich für meine Arbeit als Kantonsschullehrer.
- Nach ein paar Tagen „Schonzeit“ wollten die Klienten natürlich herausfinden, ob ich mich schon etwas auskannte. Mit der Zeit merkten sie aber, dass ich mich bei Unklarheiten notgedrungen immer an einen/eine TeamkollegIn wandte, um Fehler zu vermeiden. Natürlich gab es auch kleine Tests: „Lässt er mich nach dem Arztbesuch noch eine rauchen oder gar in der Landi ein RedBull kaufen?“ (Ja, das tat ich regelmässig, die Gespräche, die sich dabei ergaben, waren übrigens immer sehr wertvoll, für die Beziehungspflege und für mein allgemeines Verständnis der Situation des jeweiligen Klienten.) „Sind Sie verheiratet, haben Sie Kinder?“ (auf konkrete, sachliche Fragen gibt es klare Antworten, in diesem Fall 2x Nein, wenn es aber zu persönlich wurde, blockte man aber mit Berufung aufs „Privatleben“ besser rechtzeitig ab). Im MZ Kalchrain kann man auch bei längerer Tätigkeit sehr wahrscheinlich nicht so viel von sich preisgeben, das Prinzip von „professioneller Distanz“ ist hier noch viel bedeutender als in der Schule.
- Natürlich hatte man nicht zu allen Klienten den gleich intensiven Kontakt. Spezielle Situationen wie das gemeinsame Zusammenräumen der Tornetze auf dem Fussballplatz oder eine Fahrt zum Arzt ergaben aber gute Möglichkeiten, sich etwas näher kennen zu lernen. Das ist ganz wichtig für die alltägliche Zusammenarbeit im Lehrlingsheim. Man lernt so gegenseitig, wie das Gegenüber „tickt“, das baut auch gegenseitiges Vertrauen und im besten Fall Wertschätzung auf.
- Besonders interessant zu beobachten war sicher die klare Hierarchie unter den Eingewiesenen. Nach einer Weile ergab sich mir ein ziemlich klares Bild, welche Klienten in der Gemeinschaft mehr Einfluss haben als andere. Das hängt gar nicht einmal speziell vom Alter ab, eher vielleicht von der Verweildauer in der Institution, noch viel mehr aber von der „Gefolgschaft“. Solche „Seilschaften“ bilden sich vielleicht anhand von Nationalitäten,

kulturellem Hintergrund aber auch von der Fähigkeit, sich durchzusetzen. Natürlich werden keine physischen „Machtkämpfe“ geduldet. Da herrscht zwangsweise eine Null-Toleranz-Regel. Im Lehrlingsheim sind die Klienten aber von 22:15 – 06:00 Uhr zumeist auf sich gestellt, mit Ausnahme von ein paar Kontrollrunden des Nachtwächters. Wer weiss schon, was da in der Nacht alles so „abgeht“.

- Immer wenn ich Zeit fand, las ich in den umfangreichen Klienten-Dossiers. Dabei interessierten mich natürlich vor allem die Deliktgeschichte mit Urteilen und Verfügungen, aber ebenso die umfangreichen, psychiatrischen Gutachten. Zusammen ergibt das ein ziemlich lückenloses Bild der Lebensgeschichte der Eingewiesenen. Das ist allerdings in fast allen Fällen eine sehr aufwühlende „Tätigkeit“, man lernt so privateste Details der Klienten kennen. Erlittener Missbrauch (Klienten und deren Eltern), Kriegstraumata, Drogenkonsum, ausgeübte Gewalt, zerrüttete Familienverhältnisse, diverse Aufenthalte in Institutionen/Pflegefamilien sind die Mosaiksteine, die in fast jeder Geschichte, fast immer auch kombiniert, vorkommen. Dazu kommen häufig auch diagnostizierte psychische Krankheiten, sehr häufig ADHS, das kann aber bis zum Vorhandensein psychotischer Merkmale gehen. Im Volksmund würde man wohl von „schlechten Karten“ sprechen. All dies rechtfertigt natürlich in gar keiner Weise die z.T. sehr krassen Delikte (Diebstahl, Raub, Drogenhandel, Körperverletzung, Tötung), welche unsere Klienten begangen haben, es mag höchstens teilweise erklären, wieso es dazu gekommen sein könnte.
- Was unterscheidet eigentlich Kalchrainer Klienten von meinen SchülerInnen an der Kantonsschule Frauenfeld, wenn man mal von der deliktbezogenen Vergangenheit absieht? Neben dem altersmässigen Unterschied, ich denke das Durchschnittsalter im Lehrlingsheim beträgt so um die 22 Jahre, haben die KantonsschülerInnen, die ich altersmässig so zwischen 15 - 20 begleiten und damit „beschulen“ darf, gibt es viele gewichtige Unterschiede. In eine Massnahme im Sinne des Schweizer Strafrechts kommt man ja ausdrücklich wegen Defiziten in der persönlichen, sozialen und intellektuellen Entwicklung. Vielen Klienten fehlt durch ihre deliktische „Karriere“ ein gutes Stück kontinuierliche, schulische

Ausbildung, was sich v.a. im Fehlen eines Berufsabschlusses zeigt. Deshalb wird in diesen Fällen vom Vollzug einer Strafe, oft schon vor deren eigentlichen Verhängung, verzichtet, zugunsten einer defizitaufarbeitenden Massnahme. In MZE Kalchrain können sich Klienten einen ordentlichen Berufsabschluss in einem handwerklichen Beruf wie Landwirt, Schlosser, Schreiner, Automechaniker, etc. erarbeiten, für weniger belastbare junge Erwachsene zumindest auf der zeitlich verkürzten, weniger anspruchsvollen Atteststufe. In gut eingerichteten Betrieben lernen sie von ausgewiesenen Fachleuten mit grosser Erfahrung in der Ausbildung von Lernenden einen Handwerksberuf wie ihre KollegInnen „draussen“, mit denen sie auch die Berufsschule besuchen.

- Zudem sind sehr viele ebenfalls mit drogenspezifischen Problemen belastet, die einen nur im „normalen“, jugendspezifischen Bereich, ganz viele weisen aber auch eine sog. „poly-toxikomanische“ Vergangenheit auf, d.h. sie haben nicht nur Phasen exzessiven Drogenkonsums hinter sich, sondern kennen auch die ganze Palette von harten Drogen wie Kokain, Amphetamine, LSD, Medikamente usw. In „harten“ Fällen werden diese zusätzlichen Belastungen auf der sog. „Suchtgruppe“ Kalchrains angegangen, nach der in spezialisierten Institutionen vollzogenen körperlichen Entwöhnung, dort auf ein „drogenfreies“ Leben vorbereitet. Das gelingt sehr wahrscheinlich aber nur in relativ wenigen Fällen hundertprozentig, was die vielen Rückfälle auch im Lehrlingsheim zeigen, auch wenn diese selbstverständlich konsequent mit Urlaubssperren, Einschliessungen etc. sanktioniert werden (regelmässige Urinkontrollen ermöglichen ein von den einweisenden Behörden gewünschtes, enges Monitoring). Realistischer sind wohl Zielsetzungen, welche zu einem verantwortungsvolleren Umgang mit Genuss- und Suchtmitteln führen. Wenn man die „Lebensgeschichten“ vieler Klienten liest, kommt man nicht umhin zu erkennen, dass das Drogenproblem häufig ursächlich verantwortlich war für die begangenen Delikte. Hinter den offensichtlichen Drogenproblemen stecken dann aber noch eine Vielzahl anderer „Problembereiche“ wie erlebter häuslicher Gewalt, Missbrauch, traumatische Erlebnisse, Ausgrenzung etc.

- Grosse Unterschiede zur Schule zeigen auch Situationen im persönlichen Umgang mit den Klienten, wie ich in vielen Fällen „erleben“ durfte. In einer gewissen Beziehung sind die Klienten weniger „berechenbar“ wie KantonsschülerInnen. Stimmungsmässig können sie in kürzester Zeit und auch ohne (für mich erklärbaren, valablen) Grund von einem Extrem ins andere kippen. Eben hatte man noch ein spannendes Gespräch mit ihm, wo man erstaunt über die Tiefe der Kenntnisse und die Möglichkeiten seiner sprachlichen Ausdrucksfähigkeit war, schon „startet“ er, eine halbe Stunde, bei der Verkündigung einer halbwegs unangenehmen Neuigkeit „durch“ und vergisst sich komplett, wird sprachlich aufs Gröbste ausfällig und lässt seiner Wut freie Bahn, „boxt“ an Möbel und Wände. Hier im geschützten Raum des MZE Kalchrain wissen die Sozialpädagogen mit solchen Situationen umzugehen, aber, wie läuft das „Draussen“? Wartet da schon die nächste Konfliktsituation, in welcher der Betroffene wieder in alte, deliktmässige Verhaltensmuster zurückfällt? Aber zum Glück gibt es auch Klienten, die einem in dieser Beziehung nie Anlass zur Sorge geben, bei denen die fordernde Deliktarbeit im Lehrlingsheim und den vorhergehenden Stufen offenbar wirklich nachhaltig geholfen haben, mit solchen Situationen umzugehen. Für alle diese „Fälle“ lohnt sich die grosse, intensive Arbeit, welche hier geleistet wird ganz offensichtlich.